



BEKENNENDE KIRCHE

Johannes Damaschke

**Keine Hoffnung
ohne den
historischen Jesus**

Cory Griess

**Johannes Calvin
und die Transgender-
Debatte**

Boris Giesbrecht

**Das Wunder von
Weihnachten**

Samuel Stolz

**Sollten wir Rachepsalmen
in der Gemeinde singen?**

Die Herausgabe der Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE wird ausschließlich durch Spenden interessierter Leser finanziert. Um ein regelmäßiges Erscheinen zu ermöglichen, bitten wir Sie um Ihre Zuwendung auf das folgende Konto:

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

Bitte beachten Sie auch den am Ende des Heftes eingefügten SEPA-Einzahlungsschein.
Spenden via PayPal



04 **Grußwort des Schriftleiters**

08 **Das Wunder von Weihnachten** (Lukas 1,26–38)

Alle Jahre wieder feiern wir Weihnachten – und vieles daran ist uns vertraut geworden. In seiner Predigt erinnert uns [Boris Giesbrecht](#) an das große Wunder von Weihnachten. Er lädt uns ein, den Blick neu auf das Wesentliche zu richten – weg von der Gewohnheit, hin zu dem Wunder, das Gott vor 2000 Jahren gewirkt hat.

22 **Johannes Calvin über 5. Mose 22,5: Eine Orientierungshilfe angesichts der heutigen Transgender-Debatte**

Transgender ist ein in den letzten Jahren in Gesellschaft und Kirchen heiß diskutiertes Thema. Sowohl über die ethische Beurteilung als auch über den praktischen Umgang wird viel gesprochen und geschrieben. [Cory Giess](#) bringt einen neuen Aspekt in die Debatte ein, indem er anhand von [Johannes Calvins](#) Auslegung zu 5. Mose 22,5 aufzeigt, dass wir nicht die ersten Christen sind, die sich über dieses Thema Gedanken machen.

48 **Sollten wir Rachepsalmen in der Gemeinde singen?**

Wer beim Lesen der Psalmen auf einen der sogenannten Rachepsalmen stößt, der sieht sich häufig mit der Frage konfrontiert, ob dieser Psalm auch heute noch gebetet oder gesungen werden sollte. Wie stehen die Rachepsalmen im Verhältnis zu den neutestamentlichen Aufforderungen unsere Feinde zu lieben und für sie zu beten? [Samuel Stolz](#) zeigt in diesem Artikel auf, welche Rolle die Rachepsalmen für uns heute haben können.

60 **Warum es ohne den historischen Jesus keine christliche Hoffnung geben kann**

Die Ereignisse, die uns die Bibel berichtet, werden immer wieder geleugnet. Besonders die Wunder werden dabei häufig als Mythos abgetan. Dadurch wird jedoch die christliche Hoffnung von der Geschichte getrennt. [Johannes Damaschke](#) erklärt, wie problematisch dieses Verständnis ist und zeigt, dass die historischen Tatsachen des Neuen Testaments grundlegend für unseren Glauben sind.

70 **Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie**

74 **Lesenswert**

78 **Konferenzkompass**



Jochen Klautke ist Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen und Dozent für Systematische und Historische Theologie an der Akademie für Reformatorische Theologie. Er ist verheiratet mit Natalie und Vater von drei Kindern.

Grußwort des Schriftleiters

Allen aber, die ihn aufnahmen, denen gab er das Anrecht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.

Johannes 1,12–13

103

Ausgabe

„Ich wünschte, dass sie [meine Schriften] alle verschlungen würden. Denn ich erkenne keins als mein rechtes Werk an, außer etwa das ‚Vom unfreien Willen‘ und den Katechismus.“ Diese Worte schrieb Martin Luther im Jahr 1537 an Wolfgang Capito, den Reformator von Straßburg. Capito wollte Luthers gesammelte Werke herausgeben, aber Luther war wenig begeistert von der Idee. Für ihn waren von seinen zahlreichen Werken (die in den heutigen Sammelbänden ca. 80.000 Seiten umfassen!) nur zwei Bücher wirklich lesenswert. Interessanterweise war darunter sein Buch *Vom unfreien Willen*, dessen Erstveröffentlichung im Dezember 1525 sich in diesen Tagen zum 500. Mal jährt.

Luthers Antwort

Ein Jahr zuvor hatte der Humanist Erasmus von Rotterdam (1460er–1536) ein Buch verfasst mit dem Titel *Vom freien Willen*. Darin verteidigte er die Ansicht, dass der Mensch auch nach dem Sündenfall einen freien Willen habe, sich für oder gegen Gott entscheiden zu können. Luther war entschieden anderer Meinung und verfasste sein Buch als Antwort auf Erasmus.

Dabei ging es in der Debatte nicht so sehr um das Spannungsfeld zwischen Gottes Souveränität und der Verantwortung des Menschen. Der eigentliche Streitpunkt lag vielmehr bei der Frage: Welchen Effekt hat die Sünde auf den menschlichen Willen? Ist der Wille seit dem Sündenfall geschwächt, aber grundsätzlich immer noch in der Lage, sich für Gott zu entscheiden (so Erasmus)? Oder: Ist der menschliche Wille Gott gegenüber tot und ohne ein radikales Eingreifen Gottes weder gewillt noch in der Lage, sich für Gott zu entscheiden (so Luther)?

Die Debatte war auch damals nicht neu, sondern zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Nicht immer waren die jeweiligen Diskussionsthemen genau gleich, aber der zugrunde liegende Gegensatz prägte Debatten wie die zwischen Augustinus und Pelagius (4./5. Jh.), zwischen Gottschalk und Hrabanus Maurus (9. Jh.), zwischen Johannes Calvin und Hieronymus Bolsec (16. Jh.), zwischen der Synode von Dordrecht und den Arminianern (frühes 17. Jh.) und zwischen George Whitefield und John Wesley (18. Jh.). Bei allen Unterschieden der Debatten ging es im Prinzip jedes Mal um die Frage, ob der natürliche Mensch lediglich geschwächt oder völlig unfähig ist, zu Gott zu kommen.

Geistlich geschwächt oder geistlich tot?

Gottes Wort gibt uns unter anderem in den ersten Kapiteln des Johannesevangeliums Antworten auf diese Fragen. In Kapitel 6 sagt Jesus: *Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, dass ihn der Vater zieht* (Joh 6,44).

Wie sieht dieses ‚Ziehen‘ konkret aus? Das wird einige Kapitel vorher im Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus deutlich. Jesus erklärt: ‚Ziehen‘ bedeutet, dass Gott dem Menschen die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist schenkt, der wiederum weht, wo er will (s. Joh 3,3–10).

Genauso wie das natürliche menschliche Leben mit der Zeugung beginnt, so beginnt das geistliche ewige Leben mit der Wiedergeburt. Und genauso wie der Mensch nichts zu seiner biologischen Zeugung beiträgt, trägt er auch nichts zu seiner geistlichen Zeugung bzw. Geburt bei – nicht einmal mit einer Willensentscheidung. Dieser Punkt wird in Johannes 1,12–13 deutlich: Ursächlich für den rettenden Glauben (V. 12) ist nicht die Abstammung („aus Blut geboren“), und eben auch nicht die Willenskraft („nicht aus dem Willen des Fleisches oder des Mannes“), sondern die Geburt aus Gott (V. 13).

Wiedergeburt und Glaube

Das bedeutet natürlich nicht, dass der Mensch nicht glauben müsste. Ganz im Gegenteil: Jeder Mensch ist aufgerufen zu glauben. Jeder, der Jesus aufnimmt, wird zum Kind Gottes (V. 12). Das Problem ist nur: Ohne das Geschenk der Wiedergeburt ist kein Mensch dazu in der Lage. Denn sein Wille ist unfrei und gebunden – oder *versklavt*, wie Luther es im lateinischen Originaltitel des Buches formulierte. Biblisch gesprochen ist der menschliche Wille geistlich tot (Eph 2,1,5) und *kann* die Dinge des Geistes Gottes *nicht* erkennen (1Kor 2,14). Sobald ein Mensch jedoch durch Gottes Gnade wiedergeboren ist, *wird* er glauben, *will* er glauben und *wird* er auch *nie aufhören* zu glauben.

Für Martin Luther war diese Frage keine Randfrage. Wenn wir heute an die Reformation denken, steht die Frage der *Rechtfertigung allein durch den Glauben* im Vordergrund. Das Zitat vom Anfang macht deutlich: Für Luther hing das eine eng mit dem anderen zusammen. Und von daher ist es auch kein Wunder, dass das katholische Konzil von Trient (1545–1563) nicht nur Luthers Sicht zur Rechtfertigung scharf verurteilte, sondern auch seine Sicht auf den (un)freien Willen. Der lutherische Theologe Hans-Joachim Iwand (1899–1960) bringt die Bedeutung des Buches für die Reformation so auf den Punkt: „Wer diese Schrift nicht aus der Hand legt mit der Erkenntnis, dass die evangelische Theologie mit dieser Lehre vom unfreien Willen steht und fällt, der hat sie umsonst gelesen.“

Die Geburt Jesu und unsere Wiedergeburt

Die Verse aus Johannes 1 sind ein Teil der ‚Weihnachtsgeschichte‘ des Johannes-evangeliums. Dort gibt es zwar keinen Stall, keine Krippe und keine Engel. Aber

dafür erfahren wir, dass das ewige und göttliche Wort – also die zweite Person der Dreieinheit – Fleisch geworden ist, also geboren wurde. Die enge Verbindung in diesem Kapitel von Jesu Geburt (V. 1–11.14) und unserer Wiedergeburt (V. 12–13) zeigt uns:

“

Die Geburt von Jesus war nötig, damit wir aus Gott geboren werden konnten.

Besonders deutlich wird dieser Bezug in zwei Strophen von Paul Gerhardts Weihnachtslied *Ich steh an deiner Krippen hier*.

Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren und hast dich mir zu eigen gar, eh ich dich kannt‘, erkoren. Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht, wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefer Todesnacht – du warest meine Sonne – die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud‘ und Wonne. O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht‘ – wie schön sind deine Strahlen!

Und so war es vielleicht auch kein Zufall, dass Luthers Buch ausgerechnet rund um die Weihnachtstage 1525 erstmals gedruckt wurde.

Danke!

Weihnachten kommt näher und damit auch das Ende des Jahres. Diesen Anlass wollen wir nutzen, um uns bei allen Unterstützern herzlich zu bedanken! Viele ehrenamtliche Mitarbeiter sorgen jedes Quartal dafür, dass eine weitere Ausgabe erscheint, dass die digitalen Kanäle auf dem neuesten Stand sind und dass der Podcast produziert wird. So ist es möglich, die Zeitschrift weiterhin mit einem kleinen Budget zu erstellen und kostenlos zu versenden. Das können wir nur leisten, weil viele unserer Leser uns regelmäßig finanziell unterstützen. Wir bedanken uns von Herzen bei allen, die durch ihre tatkräftige oder finanzielle Unterstützung die Arbeit möglich gemacht haben (und auch in Zukunft möglich machen)!

Ich wünsche allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr!

Ihr

Jochen Klautke



Boris Giesbrecht ist Studienleiter der Akademie für Reformatorische Theologie, wo er im Bereich der Biblischen und Praktischen Theologie lehrt. Er ist ordiniertes Pastor der Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinden (BERG). Gemeinsam mit seiner Frau Maria und den drei Kindern gehört er zur BERG Gießen.

Das Wunder von Weihnachten

Lukas 1,26-38

Predigt

Alle Jahre wieder feiern wir Weihnachten – und vieles daran ist uns vertraut geworden. In seiner Predigt erinnert uns Boris Giesbrecht an das große Wunder von Weihnachten. Er lädt uns ein, den Blick neu auf das Wesentliche zu richten – weg von der Gewohnheit, hin zu dem Wunder, das Gott vor 2000 Jahren gewirkt hat.

Lukas 1,26-38

Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas namens Nazareth gesandt, zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann namens Joseph, aus dem Haus Davids; und der Name der Jungfrau war Maria. Und der Engel kam zu ihr herein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir; du Gesegnete unter den Frauen! Als sie ihn aber sah, erschrak sie über sein Wort und dachte darüber nach, was das für ein Gruß sei. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst

schwanger werden und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. Maria aber sprach zu dem Engel: Wie kann das sein, da ich von keinem Mann weiß? Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter und ist jetzt im sechsten Monat, sie, die vorher unfruchtbar genannt wurde. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Wort! Und der Engel schied von ihr.

Man sagt, dass der Mensch sich an alles gewöhnen kann. Diese Fähigkeit zur Gewöhnung ist auf der einen Seite ein wahrer Segen für uns – sie ermöglicht es uns, mit Widrigkeiten des Lebens umzugehen, uns mit weniger zufriedenzugeben und, wenn es sein muss, uns an neue, zunächst fremde Lebensumstände anzupassen. Andererseits stellt diese menschliche Eigenschaft auch eine große Gefahr dar, denn leider gewöhnen wir uns ebenso schnell an die schönen und wunderbaren Dinge des Lebens. Denken wir nur an das lang ersehnte Eigenheim, das anfangs wie ein Neustart des gesamten Lebens erschien; oder an das neue Auto, das uns ein ganz neues Fahrgefühl vermittelte; an die neue Arbeitsstelle, die so abwechslungsreich und spannend schien; oder an den lang erwarteten Nachwuchs, der als Gottes wunderbares Geschenk gefeiert wurde. Doch mit der Zeit hat man sich an all das gewöhnt: das Auto, das Haus, die Freunde, die Arbeitsstelle, die eigenen Kinder. Weil wir uns an diese Dinge gewöhnt haben, halten wir sie für selbstverständlich. Und weil wir diese Dinge für selbstverständlich halten, staunen wir auch nicht mehr über sie.

Dasselbe Phänomen passiert uns mit Weihnachten. Wir schätzen die besondere Zeit. Wir freuen uns über das gemütliche Knistern im Kamin, über warme Pullover, weihnachtliche Musik, die Zeit mit der Familie und all die anderen vertrauten Bräuche. Aber irgendwie haben

wir uns auch an Weihnachten gewöhnt. Es ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden, zu einem jährlichen Ritual, das zwar schön, aber nicht mehr wirklich überraschend ist.



Dabei ist an Weihnachten etwas geschehen, das alles andere als selbstverständlich ist – als Gott Mensch wurde, hat sich eine unglaubliche Sache nach der anderen ereignet.

Wie kann Weihnachten wieder zu einem Fest des Staunens werden? Indem wir uns von dem biblischen Bericht in Lukas 1 an drei unglaubliche Dinge erinnern lassen, die das Wunder von Weihnachten ausmachen: eine unglaubliche Wahl, ein unglaubliches Kind und ein unglaublicher Glaube.

1. Eine unglaubliche Wahl

Gott wählte sich eine junge Frau namens Maria aus, um die Mutter seines Sohnes Jesus zu werden. Auf den ersten Blick klingt das nicht besonders überraschend – schließlich kennen wir alle die Weihnachtsgeschichte. Doch ob wir diese Wahl tatsächlich als unglaublich empfinden, hängt entscheidend davon ab, wie wir über Maria denken. Viele Menschen haben im Laufe der Kirchengeschichte ein verschobenes Bild von Maria entwickelt. Sie denken zu hoch von ihr, betrachten sie als eine Art heilige Person, die ohne Sünde war, und meinen, Gott habe einfach die Beste ausgesucht, die verfügbar war. In ihrem Sinne könnte man sagen: Mit Maria hat Gott einen guten Fang gemacht. Aber entspricht dieses Bild der biblischen Wahrheit? Wer war Maria wirklich?

Die Geschichte beginnt mit dem Engel Gabriel, einem von Gottes wichtigsten Boten. Sechs Monate zuvor hatte er bereits eine bedeutsame Nachricht überbringen müssen – die Ankündigung der Geburt von Johannes dem Täufer. Damals war er nach Jerusalem gesandt worden zum Zentrum des jüdischen Glaubens zu einem Priester namens Zacharias, einem angesehenen Mann. Jetzt, in Vers 26, erhält

der Engel erneut einen Auftrag. Doch diesmal ist alles anders. Nicht in die bedeutende Stadt Jerusalem soll die Reise gehen, sondern in eine unbedeutende Stadt irgendwo in der Provinz Galiläa.

Galiläa galt unter frommen Juden als wenig angesehen. Die Region war von fremden Völkern, von Heiden umgeben, und man nahm es dort nicht ganz so genau mit den jüdischen Speisegesetzen und Reinheitsvorschriften. Noch schlimmer war Nazareth selbst. Heute ist Nazareth vielen Christen ein Begriff, weil Jesus dort aufgewachsen ist. Aber damals war der Ort völlig unbedeutend. Im Alten Testament wird er kein einziges Mal erwähnt. Nazareth lag abseits der wichtigen Handelsrouten und hatte einen schlechten Ruf. Selbst Nathanael, einer der späteren Jünger Jesu, der selbst aus Galiläa stammte, fragte skeptisch: *Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen?* (Joh 1,46). Galiläa war in den Augen der Jerusalemer Elite schon schlimm genug, aber Nazareth war dann noch eine Nummer schlimmer.

Eine unbedeutende Frau

In diesen Ort also wurde der Engel Gabriel geschickt. Und anders als bei seinem letzten Auftrag ging es nicht um einen wichtigen Mann, einen Priester, sondern um eine junge Frau. Vers 27 beschreibt den Empfänger der Nachricht: *eine Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann namens Joseph, aus dem Haus Davids; und der Name der Jungfrau war Maria.* Maria war vielleicht 15 oder 16 Jahre alt – in diesem Alter heiratete man damals. Sie war verlobt, aber noch nicht verheiratet. Sie hatte im Leben noch nicht viel erreicht. Zusammengefasst: eine unbedeutende Frau in einer unbedeutenden Stadt.

Und auch Maria selbst dachte nicht gerade hoch von sich. Das offenbart uns ihre Reaktion auf die Worte des Engels. Der Engel begrüßte sie mit den Worten: *Sei gegrüßt, du Begnadigte! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Frauen!* Ihre Reaktion war nicht Stolz oder Genugtuung, sondern Erschrecken und Nachdenklichkeit. Sie war über den Inhalt der Worte überrascht und versuchte, diesen ungewöhnlichen Gruß einzuordnen. Was bedeutete es, „Begnadigte“ genannt zu werden? Der Titel machte deutlich, dass sie die Empfängerin der Gnade Gottes war und nicht die Spenderin. Sie war nicht die Mutter der Gnade Gottes, sondern die Tochter der Gnade Gottes. Sie hatte sich Gottes Gnade nicht verdient, sondern bekam sie geschenkt.

Eine ungewöhnliche Wahl

Maria hatte nichts, worauf sie sich hätte etwas einbilden können. Sie war über diese Auswahl selbst zutiefst überrascht. Sie fragte sich: „Warum eigentlich ich?“ Maria dachte nicht: „Endlich hat Gott gesehen, wie gut ich bin.“ Sie fragte sich vielmehr, ob der Engel vielleicht die Hausnummer verwechselt hatte. Maria dachte klein von sich. Im selben Kapitel sagt sie in Vers 48: *Gott hat meine Niedrigkeit, die Niedrigkeit einer Magd, angesehen.* Maria war nicht auf der Suche nach einem Vater für ihre Kinder – sie war ja schon Josef versprochen. Aber Gott war auf der Suche nach ihr.

Und deshalb sagt der Engel in Vers 30: *Fürchte dich nicht, Maria! Denn du hast Gnade bei Gott gefunden.* Maria sollte von Anfang an klar werden: Gott hat dich ausgesucht, aber nicht wegen deiner Leistungen, nicht wegen deiner bedeutenden Abstammung, sondern einfach, weil Gott dich erwählt hat.

Stellen wir uns einmal vor: Gott stand vor derselben Frage: Wer soll die Mutter meines Sohnes werden? Wer ist würdig, die Mutter meines Sohnes zu werden? Wen würden wir wählen? Eine Frau aus einer finanziell schwachen Familie, die gerade so über die Runden kommt? Oder die Frau aus der mächtigen, reichen, klugen Familie, die auf eine lange Geschichte zurückblicken kann? Gott hatte diese Wahl. Und Gott machte das Unglaubliche: Er wählte eine unbedeutende junge Frau in einer unbedeutenden Stadt aus, die Mutter seines Sohnes zu werden. Einfach unglaublich.

Gottes Gnade auch für dich

Vielleicht fragst du dich jetzt: Und was hat das mit mir zu tun? Die Geschichte mit Maria ist doch schon über 2000 Jahre alt. Ja, es ist Marias Geschichte, und doch ist es auch deine Geschichte: Gott hat sich Maria ausgesucht, die Mutter des Sohnes Gottes zu werden, um dich auszusuchen, sein Kind zu werden. Der Apostel Paulus schreibt im Epheserbrief (1,3–4): *Gepréisen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jedem geistlichen Segen in den himmlischen Regionen in Christus, wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe. Er hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob der Herrn*

lichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.

Kurz zusammengefasst: Gott hat Maria ausgewählt, um dich zu seinem Kind zu machen. Gottes Liebe ging so weit, dass er bereit war, ganz klein zu werden.

“

Wenn dich Weihnachten nicht mehr begeistert, dann liegt es vielleicht daran, dass du vergessen hast, was für ein unverdientes Geschenk es ist, Gottes auserwähltes Kind zu sein.

Gott hatte keinen Grund, dich zu seinem Kind zu machen. Gott kam und kommt auch gut ohne dich zurecht. Er braucht dich nicht. Das klingt hart, ist aber wichtig zu verstehen. Denn erst dann begreifen wir die Tiefe seiner Liebe: Gott will dich. Das ist die Botschaft von Weihnachten. Wenn Gott dich nötig hätte, dann könntest du dir noch etwas darauf einbilden. Dann wäre es nicht Liebe. Aber weil Gott dich nicht braucht, aber dennoch will, ist Weihnachten unglaublich wunderbar.

Wer bist du in deinen eigenen Augen? Denkst du, Gott habe einen guten Fang mit dir gemacht? Glaubst du, Gott könne eigentlich ziemlich zufrieden mit dir sein? Wenn du so denkst, dann kannst du über Weihnachten nicht wirklich staunen. Das Staunen beginnt damit, dass wir begreifen: Wir haben nichts vorzuweisen, aber Gott schenkt uns alles.

2. Ein unglaubliches Kind

Wir haben das Staunen über Weihnachten verlernt, weil wir zu groß über Maria und damit auch zu groß über uns gedacht haben. Im zweiten Punkt soll es darum gehen, dass wir aber auch das Staunen verlernt haben, weil wir zu klein von diesem Kind gedacht haben. Dieser Jesus ist für viele Menschen heute nicht mehr als ein guter Lehrer, ein kluger Mann, der sich für Frieden eingesetzt hat, der sich um Kranke gekümmert hat und vorbildlich lebte. Das ist alles wahr, aber es ist nicht das Entscheidende.

In Vers 31 macht der Engel die Ankündigung: *Und siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären; und du sollst ihm den Namen Jesus geben.* Ein Kind zu bekommen war damals vermutlich der Traum einer jeden Frau. Und bald, so dachte vermutlich Maria, sollte es auch für sie möglich sein, denn schließlich war sie ja mit einem Mann verlobt. So würde also auch sie bald ein Kind bekommen. So weit, so unspektakulär.

Auch der Name ist nicht einmalig. Einige Fußballspieler heißen heute so. Der Name Jesus ist die griechische Übersetzung des hebräischen Namens Josua und bedeutet „Gott ist Rettung“. Für Maria aber wäre dieses Kind natürlich einmalig. Wie jede andere Mutter würde sie stolz auf dieses Baby sein. Natürlich: Jeder Papa oder jede Mama hält sein Baby für das schönste und niedlichste Baby auf der ganzen Welt. Aber wenn wir ehrlich sind: In Deutschland ist dein Kind einfach eine Zahl in der Statistik. Heutzutage werden pro Tag in Deutschland knapp 2000 Babys geboren. Ist dieses Kind, das Maria erwartete, auch einfach ein weiteres Kind in der Statistik?

Kein Kind wie jedes andere

Nein, dieses Kind sollte nicht ein Kind wie jedes andere sein. Was ist das Besondere an dem Baby, das Maria erwartete? Das verraten uns die Verse 32 und 33: *Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird regieren über das Haus Jakobs in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.* Maria wird sich gefragt haben: Von wem redet der Engel da? Von meinem Kind? Das hört sich eher danach an, als ob Gott ein Kind bekommt. Richtig, genau darum geht es: Wessen Kind ist das eigentlich jetzt:



Ein Menschen-Kind oder ein Gottes-Kind? Eben beides. Wahrer Mensch als Sohn der Maria, wahrer Gott als Sohn Gottes.

Wer damals das Alte Testament kannte, der wusste sofort, dass hier Weltbewegendes angekündigt wurde. Schauen wir uns die Beschreibung an, die der Engel macht:

Dieses Kind wird groß sein. Hier geht es nicht um die körperliche Größe, sondern um die Bedeutung. Die Beschreibung geht weiter: *Dieses Kind wird Sohn des Höchsten genannt werden.* Johannes, das Kind von Zacharias und Elisabeth wird in Vers 76 Prophet des Höchsten genannt. Jesus ist aber mehr: Er ist der Sohn des Höchsten höchstpersönlich.

Dieses Kind wird den Thron Davids erhalten. In 2. Samuel 7 hat Gott versprochen, dass immer ein Nachkomme aus dem Haus Davids auf dem Thron sitzen wird. Aber zur Zeit von Maria gab es keinen Nachkommen von David auf dem Thron. Die Römer herrschten im Land. Dabei hatte Gott doch versprochen, dass dieses Königreich ewig bestehen wird. Wie passte das zusammen? Seit 2. Samuel 7 wartete Gottes Volk auf die Ankunft von Gottes König. Und jetzt sollte es soweit sein. Das Warten hatte 1000 Jahre gedauert und sollte jetzt vorbei sein. Dieses Kind sollte der lang angekündigte König sein. Durch Josef, den Verlobten Marias, wurde auch die Linie zum König David hergestellt, sodass das Kind tatsächlich ein Nachkomme Davids sein würde.

Aber die Beschreibung geht noch weiter: *Dieses Kind wird in Ewigkeit über das Haus Jakob herrschen.* Es geht also um eine Herrschaft, die nie mehr aufhört. Auch dieser Gedanke findet sich im Alten Testamente, beispielsweise in Jesaja 9,5–6: *Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben; und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Ratgeber, starker Gott, Ewig-Vater, Friedfürst. Die Mehrung der Herrschaft und der Friede werden kein Ende haben auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, dass er es gründe und festige mit Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.*

Wahrer Gott und wahrer Mensch

In diesem Kind laufen alle Linien des Alten Testaments zusammen: Er ist Gottessohn, er ist Menschensohn, er ist Davidsohn. Maria merkte: Dieses Kind war wirklich anders. Nicht nur für sie würde das Kind etwas Besonderes sein, sondern für die ganze Welt. Ja, dieses Kind würde ein Mensch sein, weil es in ihrem Bauch heranwächst, aber dieses

Kind würde auch Gott sein, weil es Gottes Sohn war. Dieses Kind ist einfach unglaublich, weil es ganz Gott und ganz Mensch ist.

Jesus ist wahrer Mensch: Er hatte einen Körper wie du und ich. Er lernte und wurde immer weiser (Lukas 2,52). Er wurde müde von einer Reise (Johannes 4,6). Er hatte Hunger (Matthäus 4,2). Er hatte Gefühle und weinte (Johannes 11,35). Und zuletzt starb er sogar. Alles Kennzeichen eines Menschen.

Jesus ist aber auch wahrer Gott: Wie hier wird er immer wieder als Sohn Gottes bezeichnet. Er tut Dinge, die nur Gott tun kann: Er heilte Menschen, er herrschte über die Schöpfung und stillte den Sturm (Matthäus 8,26–27). Er vermehrte Brote und Fische (Matthäus 14,19). Er vergab Sünden.

Warum ist das wichtig, dass wir an dieser Lehre „Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott“ festhalten? Wenn Jesus nicht Mensch wäre, dann hätte er nicht für unsere Schuld und Sünde stellvertretend sterben können. Nur ein Mensch kann andere Menschen vertreten. Nur ein Mensch konnte den Platz des ersten Adams einnehmen und Gottes ursprünglichen Plan über die Schöpfung erfüllen. Nur ein Mensch kann unsere Not wirklich nachempfinden. Nur ein Mensch kann wirklich sterben.

Wenn Jesus aber nicht auch Gott wäre, dann könnte er nicht sündlos sein. Dann hätte er unsere Schuld nicht tragen können. Dann hätte er nicht wieder auferstehen können. Kurz: Jesus musste Mensch sein, um sterben zu können, und Jesus musste Gott sein, um auferstehen zu können.



Wenn Jesus also nicht ganz Gott und ganz Mensch wäre, dann hätten wir keine Errettung und letztlich kein Christentum.

So ist es auch kein Zufall, dass im Laufe der Geschichte jene Gruppen, die den Glauben an die vollkommene Gottheit Christi aufgegeben haben, nicht lange im christlichen Glauben geblieben sind.

Wenn dich Weihnachten nicht staunen lässt, dann liegt es vielleicht daran, dass du zu klein von diesem Kind denkst. Wie denkst du also über dieses Kind? Ist er einfach ein besserer Mensch? Ein gutes Vorbild? Oder ist er wirklich ganz Mensch und ganz Gott gleichzeitig?

3. Ein unglaublicher Glaube

Bei der Geburt von Jesus erfüllt sich, was Gott Jahrhunderte vorher in Jesaja 7,14 angekündigt hatte: *Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden.* Als Maria die Worte des Engels hörte, konnte sie es nicht mit ihrer Wirklichkeit zusammenbringen. Sie fragte in Vers 34: *Wie kann das sein, da ich von keinem Mann weiß?* Ihre Frage ist: Ich habe doch mit keinem Mann geschlafen, wie soll ich daher schwanger werden? Das ist doch unmöglich.

Einige Menschen meinen, dass man heute nicht mehr an die Jungfrauengeburt glauben könne. Heute sind wir ja aufgeklärt. Heute wissen wir, wie Babys entstehen. Ja, heute wissen wir sicherlich mehr über Zeugung und Geburt als damals. Aber auch wenn die Menschen damals noch nichts über X- und Y-Chromosomen wussten, so war ihnen doch klar, dass die Geburt eines Babys das Ergebnis einer sexuellen Begegnung zwischen einem Mann und einer Frau war. Schon damals war klar, dass Frauen, die behaupteten, auf einem anderen Weg schwanger geworden zu sein, etwas zu vertuschen hatten. Maria wusste das auch. Maria hatte deshalb die gleiche Frage, die heute viele zur Geburt von Jesus haben: Das geht doch nicht. Das ist unmöglich. Und das stimmt. Aber das ist genau der Punkt. Gottes Handeln ist übernatürlich. Es ist bei Menschen unmöglich, aber nicht bei Gott. Es ist tatsächlich unbegreiflich. Genauso unbegreiflich, wie es das vierjährige Kind empfindet, dem die Mutter ausführlich erklärt, wie der Same des Mannes die Eizelle der Frau befruchtet hat. Das Gesicht des Kindes wird vermutlich ein einziges Fragezeichen sein. Das Kind wird es einfach nicht begreifen können. Und deshalb greifen Eltern oft auf ganz einfache Erklärungen zurück. Andere Eltern erzählen ihren Kindern die Geschichte vom Storch oder sagen, sie hätten es einfach aus dem Krankenhaus mitgebracht. Es ist der verzweifelte Versuch der Eltern, dem kleinen Kind zu erklären, wo es herkommt.

Das Wunder der Jungfrauengeburt

Stellen wir uns vor: Der allmächtige, weise Gott ist der Vater und muss seinen Kindern, uns, erklären, wie Jesus gezeugt wurde. Wie würde sich das anhören? Die Antwort finden wir in Vers 35: *Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.* Ähnlich wie Kinder nicht die ganzen Details der Zeugung kennen müssen, muss Maria auch nicht die mechanischen Abläufe kennen. Der Engel lässt die Details im Geheimen. Aber was klar ist: Dieses Kind, das in ihrem Bauch heranwachsen wird, ist der Sohn Gottes. Und das ist möglich, weil der Heilige Geist über Maria kommen wird und die Kraft des Höchsten sie überschatten wird.

Der Geist, der auch bei der Erschaffung des Universums über dem Wasser schwebte, wird jetzt wieder sein Werk tun. Was hier geschieht, ist Neuschöpfung. Gott, der mächtig ist, ein Universum zu erschaffen, dieser Gott ist auch fähig, ein Kind im Bauch einer Frau zu erschaffen. Vielleicht fragst du dich: Warum ist das so wichtig, dass wir von der Jungfrauengeburt sprechen? Jeden Sonntag bekennen wir es im Apostolischen Glaubensbekenntnis: „Geboren von der Jungfrau Maria.“ Warum ist das für uns heute so wichtig, an dieser Jungfrauengeburt festzuhalten? Weil damit alles steht und fällt. Nur so kann dieses Kind Gott und Mensch zugleich sein. Nur so kann dieses Kind ohne Sünde sein. Nur so kann dieses Kind der Retter der Welt sein. Nur so wird klar: Rettung kommt allein von Gott. Wie der erste Adam eine Schöpfung Gottes und menschlich unmöglich war, ist auch die Erschaffung des zweiten Adam menschlich unmöglich. Gott sagt damit: Ich habe meine Schöpfung nicht aufgegeben. An die Jungfrauengeburt zu glauben, ist für den kein Problem, der Gott zutraut, die Welt erschaffen zu haben.

Die Antwort im Glauben

Unglaublich, oder? Das war es auch für Maria. Wie reagierte sie darauf? Was ist ihre Antwort? Ein unglaublicher Glaube. Vielleicht sagst du: Das kann ich nicht glauben. Ich kann nicht so einen großen Glauben wie Maria aufbringen. An einen Menschen zu glauben, der gleichzeitig Gott ist, passt einfach nicht in meinen Kopf. An eine Jungfrauengeburt zu glauben, ist zu viel verlangt.

Aber Maria ging es nicht anders. Sie hatte auch ihre Fragen und Zweifel: Konnte das wirklich wahr sein? Wie wird Josef damit umgehen, wenn er bemerkt, dass ich schwanger bin? Was werden die Leute sagen? Werde ich aus der Gesellschaft verstoßen?

Was macht Maria mit all ihren Zweifeln und Sorgen? Sie glaubt. Sie glaubte trotz ihrer Zweifel. Kurz: ein unglaublicher Glaube. Wie ist das bei Maria möglich? Gott weiß natürlich, dass er damit von Maria Unmögliches verlangt. Und so gibt der Engel ihr einen lebenden Beweis, nämlich Elisabeth, ihre Verwandte. Auch sie erwartete ein Kind, obwohl alle wussten, dass bei ihr nichts mehr möglich war. Die Begründung dafür liefert der Engel in Vers 37: *Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.*

“

Wie soll Maria also ihre Zweifel besiegen? Indem sie auf die Größe ihres Glaubens blickt? Nein, sondern indem sie auf Gottes Stärke blickt: Bei ihm ist kein Ding unmöglich.

Ja, auch wir sollten unsere Zweifel wahrnehmen. Ja, es ist verständlich, wenn wir uns die Jungfrauengeburt nicht vorstellen können. Das ist schließlich unmöglich. Aber bei Gott ist eben kein Ding unmöglich. Und so antwortet Maria in Vers 38: *Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe nach deinem Willen.* Auf das ungläubige Staunen folgt das schlichte Annehmen. Sie sagt nicht: „Aha, jetzt hab ich's verstanden!“ Auch nicht: „Das ist ja absolut spitze, da mach ich doch gerne mit!“ Sondern sie sagt: „Das ergibt zwar alles keinen Sinn für mich, aber ich will trotzdem folgen.“

Marias Glaube kann auch dein Glaube werden. Es gibt Menschen, die sich weigern, auch nur einen Schritt auf Jesus zuzugehen, solange ihnen nicht alles klar ist – rational, emotional, persönlich. Ihre religiöse Welt ist schwarz-weiß: entweder die totale Gottesbegeisterung oder buchstäblich nichts. Aber manchmal können wir es nur so machen wie Maria – uns auf Gott einlassen und ihm vertrauen, trotz unserer

Ängste und Bedenken.

Jeder, der Christ werden möchte, muss im Wesentlichen das Gleiche tun wie Maria: Das Risiko des Glaubens eingehen. Maria ist bereit, dieses Kind in ihre Hände aufzunehmen und in ihren Händen zu halten. Aber am Ende wird es dieses Kind sein, das sie in seinen Händen hält. Am Ende seines Lebens ist nämlich dieses Kind auch für seine Mutter gestorben. Bist du bereit, das Risiko des Glaubens für dieses Kind einzugehen, damit das Leben dieses Kindes dir echtes Leben schenkt?

Ein Fest des Staunens

Die Frage zu Beginn war: Wie kann Weihnachten wieder neu ein Fest des Staunens werden? Die Antwort lautet: Indem wir uns zwei Fragen stellen: Wie denkst du über Maria und damit über Gottes Wahl? Wie denkst du über dieses Kind „Jesus“? Und wenn du dann denkst, das ist einfach unglaublich, zu schön, um wahr zu sein, dann lass dich mit dem „unglaublichen Glauben“ beschenken.

Weihnachten wird wieder zum Staunen, wenn wir begreifen, dass Gottes Wahl uns gilt – nicht wegen dem, was wir sind, sondern trotz dem, was wir sind. Es wird zum Staunen, wenn wir Jesus in seiner ganzen Fülle sehen – nicht nur als guten Menschen, sondern als Gott, der Mensch wurde. Und es wird zum Staunen, wenn wir wie Maria den Schritt des Glaubens wagen – nicht weil wir alles verstehen, sondern weil wir dem vertrauen, bei dem kein Ding unmöglich ist.

In diesem Sinne: Möge Weihnachten für uns alle wieder zu einem Fest des Staunens werden!

Amen.

Wo kann man den Podcast hören?



**Wöchentliche Folgen,
Artikel und Interviews**



Cory Griess ist Professor für Praktische Theologie und Neues Testament am Protestant Reformed Theological Seminary in Grand Rapids im US-Bundesstaat Michigan. Er ist verheiratet mit Lael und Vater von sieben Kindern.

Eine Orientierungshilfe angesichts der heutigen Transgender-Debatte

Johannes Calvin über 5. Mose 22,5

1 Transgender ist ein in den letzten Jahren in Gesellschaft und Kirchen heiß diskutiertes Thema. Sowohl über die ethische Beurteilung als auch über den praktischen Umgang wird viel gesprochen und geschrieben. Cory Griess bringt einen neuen Aspekt in die Debatte ein, indem er anhand von Johannes Calvins Auslegung zu 5. Mose 22,5 aufzeigt, dass wir nicht die ersten Christen sind, die sich über dieses Thema Gedanken machen.

Dieser Artikel erschien zuerst in englischer Sprache in: Puritan Reformed Journal 16, Nr. 2 (Juli 2024), S. 151–170. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung. Wir bedanken uns bei Micha Heimsoth für die deutsche Übersetzung.

5.Mo 22,5

Eine Frau soll keine Männer Sachen auf sich haben, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen; denn jeder, der dies tut, ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel.

Einleitung

Die Kirche Christi existiert in Gesellschaften, insbesondere in westlichen Ländern, die eine moralische Revolution durchlaufen. Mit alarmierender Geschwindigkeit werfen Gesellschaften die jüdisch-christliche Ethik über Bord, die sie einst geprägt hatte. Derzeit steht die aktivistische Förderung von Transgender-Verhalten an der Spitze dieser moralischen Revolution.¹ Der zentrale Grundsatz dieser revolutionären Bewegung ist die Lehre, dass die Quelle des eigenen Geschlechts nicht unbedingt das biologische Geschlecht sei, sondern vielmehr die wahrgenommene psychologische Veranlagung. Nach dieser Weltanschauung sollten innere Gefühle der Dysphorie (Störung/Missstimmung) in Bezug auf das eigene Geschlecht die Identität einer Person so stark dominieren, dass diese Gefühle die Kleidung, das Verhalten und (seit dem Aufkommen der Endokrinologie² und der rekonstruktiven Chirurgie in den 1950er Jahren) die körperlichen Geschlechtsmerkmale bestimmen. Man müsse das Geschlecht überwinden und dürfe nicht versuchen, das innere Selbstgefühl mit dem eigenen Geschlecht in Einklang zu bringen.

Äußerliche Veränderungen, die keine rekonstruktive Chirurgie erfordern, insbesondere das Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts, wurden in der Vergangenheit als „Transvestitismus“ oder „Crossdressing“ bezeichnet.³ Crossdressing kann jedoch auch aus anderen Grün-

¹ Erst seit 1974 hat sich der Begriff „Transgender“ durchgesetzt (Online Etymology Dictionary, „Transgender“, abgerufen am 15. Dezember 2022, <https://www.etymonline.com/search?q=trageder>).

Das moderne Konzept des Geschlechts, das für das Verständnis des Begriffs „Transgender“ von zentraler Bedeutung ist, ist erst seit einem Jahrzehnt belegt. Während des größten Teils der Menschheitsgeschichte war der Begriff „Geschlecht“ (im Englischen „Gender“) ein Synonym für das biologische Geschlecht einer Person. Erst seit 1963 bezieht sich der Begriff auf offensichtliche soziale Merkmale, die mit dem biologischen Geschlecht einer Person übereinstimmen können oder auch nicht. Im englischen Original-Artikel wurde der Begriff „Sex“ verwendet, um auf die *biologische* Beschaffenheit einer Person hinzuweisen. Der Begriff „Gender“ wurde dagegen verwendet, um auf die *sozialen* Ausdrucksformen der Selbstidentität einer Person hinzuweisen. Ich bin der Überzeugung, dass die von Gott bestimmte Ordnung vorsieht, dass das soziale Geschlecht („Gender“) immer der richtige (biblische) Ausdruck des biologischen Geschlechts („Sex“) einer Person sein soll.

² Lehre von den Hormonen und den Hormondrüsen.

³ Nili Fox vermutet, dass hinter Transgender-Ausdrucksformen ohne chirurgischen Eingriff dieselbe Motivation steckt wie hinter rekonstruktiver Chirurgie, und vermutet, dass „die Kleidung des Transvestiten als Stellvertreter für die Verkörperung fungiert. Der Körper wird durch Kleidung, Kosmetik oder Masken und andere Utensilien verwandelt,

den als dem Wunsch, ein anderes Geschlecht zu sein, auftreten, wobei die eigene sexuelle Erregung der häufigste Grund ist. Daher umfasst der Begriff *Transvestit* eine breitere Kategorie von Menschen, die sich entgegen ihrem Geschlecht kleiden, als der Begriff *Transgender*. Transgender-Personen sind Menschen, die glauben, einem anderen Geschlecht anzugehören als ihrem biologischen Geschlecht, und von denen viele Crossdressing betreiben. Allerdings sind nicht alle Menschen, die Crossdressing betreiben, Transgender.

Die Lehre der Heiligen Schrift besagt, dass die Sexualität und das Geschlecht zwar beide vom Sündenfall betroffen sind, aber dennoch untrennbar miteinander verbunden sind. Gott ruft die Kirche dazu auf, diese grundlegenden Wahrheiten angesichts des zunehmenden Drucks hochzuhalten und gleichzeitig denen zu dienen, die sich ihrer unumstößlichen Realität widersetzen.



Bei der Erfüllung ihres Auftrags, auf Gottes Wort zu stehen, darf die Kirche nicht vergessen, in ihrer eigenen Geschichte nach Hilfe zu suchen. Für reformierte und presbyterianische Kirchen bedeutet dies insbesondere, die reformierte Tradition zu nutzen.

Die Präsenz der Thematik in der Vergangenheit

Dennoch besteht die Versuchung zu glauben, dass Fragen rund um Geschlechtsdysphorie (Geschlechtsinkongruenz), Transgender-Verhalten und Transvestitismus rein zeitgenössische Themen sind, von denen die Theologen der Kirche in der Vergangenheit kaum etwas verstanden hätten. Sicherlich gibt es Entwicklungen, die niemand in der Vergangenheit hätte vorhersehen oder gar vollständig verstehen

„auch wenn die Umwandlung nur eine Metapher ist.“ Nili Fox, „Gender Transformation and Transgression: Contextualizing the Prohibition of Cross-Dressing in Deuteronomy 22:5“, Mishneh Todah, hrsg. von Nili Sacher Fox, David A. Glatt-Gilad und Michael J. Williams (Penn State University Press, 2009): 51.

können. Dennoch waren viele Fragen rund um Geschlecht und Sexualität den reformierten Pastoren und Denkern in früheren Zeiten nicht fremd. Auch wenn es zu diesem Thema vielleicht keine Fülle an Material gibt, das für eine Untersuchung reif ist, gibt es doch einige wichtige Quellen, die zum Nutzen der heutigen Kirche aufgedeckt werden sollten. Eine solche Quelle ist die Predigt von Johannes Calvin über 5. Mose 22,5. In dieser Predigt behandelt Calvin das alttestamentliche Verbot des Transvestitismus (Crossdressing): *Eine Frau soll keine Männersachen auf sich haben, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen; denn jeder, der dies tut, ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel.* Diese Abhandlung ist eine Untersuchung von Calvins Predigt sowie seiner Kommentare zu diesem Vers in seiner *Harmonie*⁴ mit Blick auf die aktuelle Herausforderung der Kirche.

Bezieht sich dieser Vers der Heiligen Schrift auf die aktuelle Situation?

Bevor wir uns jedoch mit Calvin zu 5. Mose 22,5 befassen, müssen wir uns zwei Fragen stellen: Bezieht sich der Vers auf die aktuellen Fragestellungen?⁵ Und: Lassen sich die Kommentare von Johannes Calvin zu diesem Vers auf die aktuellen Fragestellungen beziehen?

5. Mose 22,5 besteht aus drei Teilen. Die ersten beiden Teile bilden zusammen das Verbot: *Eine Frau soll keine Männersachen auf sich haben, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen.* Der dritte Teil nennt den Grund für das Verbot: *Denn jeder, der dies tut, ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel.*

Die beiden Teile des einen Verbots bilden eine antithetische Parallelität, die das Gebot aus der Perspektive beider Geschlechter abdeckt, zuerst die Frau, dann den Mann. *Eine Frau soll keine Männersachen auf sich haben, und ein Mann soll keine Frauenkleider anziehen.* Das hebräische Wort für „Mann“ in beiden Teilen des Verbots ist nicht *isch*, sondern *geber*. Lemanski weist darauf hin, dass das Wort *geber* die Männlichkeit des Mannes betont und nicht die Ähnlichkeiten zwi-

⁴ John Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, (Calvin Translation Society, 1852 reprint Baker Book House, 1984).

⁵ Die Frage betrifft nun den Gegenstand des Verbots in diesem Text. Ist es dasselbe wie das, was heute in der Transgender-Debatte thematisiert wird? Die Frage, ob dieses Gesetz aus dem Alten Testament auch heute noch gültig ist, wird später in diesem Artikel behandelt.

schen Mann und Frau. Der Vers „verstärkt daher den beabsichtigten Kontrast zwischen Mann und Frau viel stärker, als es der Fall gewesen wäre, wenn der Gesetzgeber beispielsweise die Gegenüberstellung von *isch-ischah* verwendet hätte“.⁶ Tatsächlich wurzelt das Verbot des Bibeltextes in Gottes eigener Verachtung für die Überschreitung seiner geschaffenen zweigeschlechtlichen Geschlechts- und Sexualitäts-Kategorien: *Denn jeder, der dies tut, ist dem HERRN, deinem Gott, ein Gräuel*. Harland hat Recht, wenn er argumentiert, dass das Verbot auf Gottes vorheriger Entscheidung beruht, zwei verschiedengeschlechtliche Menschen zu erschaffen, und auf seiner Erschaffung Israels als ein Königreich von Priestern, die diese Schöpfungsordnung Gottes nicht überschreiten dürfen.⁷ Das Verbot, das in Gottes Entschluss begründet ist, gilt unabhängig vom kulturellen Kontext, menschlichen Motiven oder psychologischen Unterschieden.

Argumentation

Immer wieder werden heute Argumente dafür angeführt, dass dieser Bibelvers **nicht** das aktuelle Thema Transgenderismus behandle. Eliel Cruz kommt in der Washington Post zu dem eindeutigen Schluss: „Es gibt keinen einzigen Vers in der Heiligen Schrift, der sich mit Transgender-Identitäten befasst.“⁸ Unter Bezugnahme auf 5. Mose 22,5 stellt er fest: „Dieser Vers handelt von Crossdressing [...] Trans zu sein ist kein Crossdressing. Es bedeutet, ein Geschlecht zu verkörpern, das nicht mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt. Diesen Vers zu verwenden, um Transgender-Identitäten zu verurteilen, zeugt von Unkenntnis über Transgender-Identitäten und von Faulheit in der Auslegung.“⁹ Cruz glaubt, dass eine *Transgender*-Person *ontologisch* (also vom Wesen her) gesehen ein anderes Geschlecht hat als das, das durch ihr biologisches Geschlecht angegeben

⁶ Janusz Lemański, “(Post-)Deuteronomic Prohibition of Transvestitism (Deut. 22:5)? The Question of Its Actual Meaning and Motivations,” *Collectanea Theologica* 90, no. 5 (March 29, 2021): S. 127.

⁷ P. J. Harland, “Menswear and Womenswear: A Study of Deuteronomy 22:5.” *The Expository Times*, 110, no. 3. (1988): S. 75–76.

⁸ Eliel Cruz, “Where in the Bible does it say you can’t be transgender? Nowhere,” („Wo in der Bibel steht, dass man nicht Transgender sein darf? Nirgendwo.“) *Washington Post*, 26.8.2016. <https://www.washingtonpost.com/news/acts-of-faith/wp/2016/08/26/where-in-the-bible-does-it-say-you-cant-be-transgender-nowhere/>.

⁹ Ebd.

ist. Das Tragen von Kleidung, die mit einem anderen Geschlecht assoziiert wird, ist daher für diese Person eine moralische Verpflichtung. Für Cruz ist *Crossdressing* eine *Entscheidung*, die aus anderen Motiven heraus getroffen wird, vor allem aus sexuellen Fetischen. Nach Cruz' Einschätzung bezieht sich der Bibeltext nur auf Crossdressing zur sexuellen Erregung oder aus anderen Motiven, nicht auf Personen, die sich selbst als Transgender betrachten und dann das Aussehen des anderen Geschlechts annehmen.

Ein umfassendes Gebot

Wie oben erwähnt, verbietet der Vers jedoch eindeutig *jede* soziale Äußerung, die dazu dient, sich selbst als ein anderes Geschlecht als das eigene Geschlecht darzustellen, *unabhängig* vom Grund. Das Verbot des Verses ist umfassend. Es geht nicht auf die Motive ein, sich als das andere Geschlecht zu kleiden, und beschränkt sich daher nicht auf bestimmte Gründe. Das Verbot des Verses schließt auch diejenigen nicht aus, die ontologische (und unbewiesene) Behauptungen aufstellen, um sich seinem Verbot zu entziehen. Cruz macht sich eines Anachronismus (Verwechslung der Epochen) schuldig. Er geht davon aus, dass das Verbot der Transvestiten in 5. Mose durch die heutige Definition von Crossdressing eingeschränkt sei, und nimmt daher auch an, dass der Vers möglicherweise nicht für Menschen mit Geschlechtsdysphorie gelte. Aber weder dieser Vers noch der Kontext enthalten einen Hinweis darauf. Es handelt sich um ein allumfassendes, göttliches „Nein!“¹⁰

¹⁰ Wissenschaftliche Untersuchungen der Kultur des antiken Vorderen Orients, die versuchen, den historischen Anlass für das Verbot zu liefern, kommen zu folgenden Ergebnissen: verschiedene heidnische Praktiken, die zur Verehrung von Göttern und aus anderen Gründen angewendet wurden; eine alte Verbindung zwischen Crossdressing und Homosexualität; Frauen, die sich als Männer verkleiden, um zum Militär zu gehen und die Verbindung zwischen bestimmten Objekten des Geschlechtskleidungsstils und magischen Kräften. Fox kommt jedoch zu Recht zu dem Schluss: „Letztendlich erwähnt die Vorschrift im 5. Buch Mose, die allen Israeliten verbietet, sich wie das andere Geschlecht zu kleiden, jedoch weder magische Riten, Kultpraktiken noch militärische Kontexte. Wir müssen die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass die zugrunde liegende Ideologie sich entweder mit anderen Themen oder mit *allen* Umständen befasst, die zu Crossdressing führen könnten, sei es im rituellen oder im alltäglichen Leben, wie beispielsweise die Neigung eines Individuums, sich wie ein Mitglied des anderen Geschlechts zu kleiden. Angesichts der Tatsache, dass die Bibel den Schwerpunkt auf sexuelle Dimorphie und Geschlechterdimorphie legt und eine Abneigung gegen die Vermischung von Dingen hat, die in der natürlichen und sozialen Ordnung als unterschiedlich angesehen werden, verdient diese Theorie mehr Beachtung.“ Fox, *Gender Transformation and Transgression*,

Kann Johannes Calvin zu aktuellen Themen Stellung nehmen?

Nicht nur der Vers selbst ist auf aktuelle Themen anwendbar, sondern auch *Johannes Calvins Kommentare* dazu. Calvin sollte nicht von Vornherein ausgeschlossen werden, zu diesem Thema Stellung zu nehmen, nur weil er so weit vom aktuellen Kontext entfernt ist. Zum einen gab es während Calvins Wirken in Genf Transvestitismus. In Bezug auf Männer sagt Calvin: „Wir sehen immer wieder, dass sie sich wie Bräute kleiden.“ Und wenn er über das Vergehen bei Frauen spricht, bezieht er dies ebenfalls auf seine eigene Zeit: „Wenn Frauen sich wie Krieger kleiden (denn es gibt einige, die lieber¹¹ eine Hakenbüchse auf der Schulter tragen als einen Spinnrocken in der Hand), ist das gegen die Natur, und wir sollten es verabscheuen.“¹² In einer Predigt über 1. Timotheus drückt Calvin aus, dass er die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sogar in der unanständigen Kleidung der Oberschicht verwischt sah:

„Frauen sind heutzutage mehr denn je aus der Ordnung geraten, insbesondere wenn man diese großen Höfe besucht, wird man kaum einen Unterschied zwischen Männern und Frauen feststellen können. Tatsächlich missbrauchen auch die Männer sich selbst in dieser Hinsicht. Denn sie kleiden sich in Frauenkleidern und Frauen in Männerkleidern, sodass unter ihnen eine schreckliche Verwirrung herrscht, als hätte sich die Welt verschworen, die Ordnung der Natur auf den Kopf zu stellen.“¹³

Noch wichtiger ist, dass Calvin sich auf einer gewissen Ebene der Existenz von Menschen mit Geschlechtsdysphorie bewusst war, auch wenn dieser Begriff in Bezug auf sein Verständnis anachronistisch ist. In seiner Predigt zu 5. Mose 22,5 vertrat Calvin die Ansicht, dass es Männer gibt, die manchmal „bedauern, dass Gott sie nicht zu Frauen

S. 68. Hervorhebung von mir.

¹¹ Wahrscheinlich von „liever“, was „lieber“ bedeutet. Im französischen Original steht „aimeraient mieux“, was „würden lieber“ bedeutet. Jean Calvin. *Sermons de M. Jean Calvin sur le V. livre de Moyse nommé Deutéronome*. A Genève : de l'imprimerie de Thomas Courteau, 1567. Bibliothèque de Genève, A 5140, S. 736.

¹² Beide Zitate stammen aus Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

¹³ John Calvin, *John Calvin's Sermons on 1 Timothy*, ed. Ray Van Neste and Brian Denker, (CreateSpace Independent Publishing Platform, 2016), S. 251.

gemacht hat“.¹⁴ Was könnte er damit anderes meinen als Menschen, die in gewisser Weise das erleben, was wir heute als Geschlechtsdysphorie bezeichnen? Sowohl der Vers als auch Calvins Verständnis des Themas machen Calvins Gedanken zu diesem Vers auf die aktuelle Situation anwendbar.¹⁵

Meine These lautet, dass Calvins Predigt für die Kirche, die sich heute mit dem Thema Transgender-Verhalten und -Aktivismus auseinander setzen muss, in sechsfacher Hinsicht hilfreich ist: **erstens** in Calvins Überzeugung, dass 5. Mose 22,5 auch für die neutestamentliche Kirche gilt; **zweitens** in Calvins Berufung auf die Natur; **drittens** in Calvins Hinweis auf das siebte Gebot; **viertens** in Calvins Hinweis auf das neunte Gebot; **fünftens** in Calvins Verständnis davon, wie Kleidung unsere Scham bedeckt; und **sechstens** in Calvins gottesfürchtiger Weigerung, Kompromisse hinsichtlich des Verbots zuzulassen. Für jeden der sechs Punkte werde ich Calvins Verständnis erläutern und dann aufzeigen, inwiefern es für die heutige Kirche hilfreich ist.

5. Mose 22,5: Verbindliches Gesetz für das Neue Testament

Calvins Verständnis

Das Gesetz gilt auch heute

Calvin hielt zwischen dem 20. März 1555 und dem 15. Juli 1556¹⁶ 200 Predigten über das 5. Buch Mose. Es handelte sich dabei um Predigten an Wochentagen, da Calvin am Tag des Herrn in der Regel über das Neue Testament oder die Psalmen predigte. Der Calvin-Forscher Eric Kayayan argumentiert überzeugend, dass Calvins Wahl des 5. Buches Mose für diese Predigtreihe, die im März begann, wahrscheinlich dadurch beeinflusst war, dass im Februar die Partei, die Calvin und seinen Reformen wohlgesonnen war, endlich die Kontrolle über den Stadtrat erlangte. Calvin wollte vor der Gemeinde, den Stadtmagistraten und dem Konsistorium über die Anwendbarkeit des Gesetzes Gottes auf Genf sprechen, da es nun möglich war, sein Programm voll-

¹⁴ Calvin, Sermons on Deuteronomy, S. 773.

¹⁵ Man könnte hoffen, dass mit fortschreitender Erforschung der Protokolle des Genfer Konsistoriums zur Zeit Calvins mehr Licht auf die Art und Weise fällt, wie das Konsistorium Fälle von Transvestitismus behandelte. Die in Kürze erscheinenden Bücher der Reihe “Sex, Marriage, and Family Life in John Calvin’s Geneva” von Robert Kingdon (inzwischen verstorben) und John Witte könnten diese Ergebnisse liefern.

¹⁶ Michael Plant, “Calvin’s preaching on Deuteronomy,” *Evangel* 12, no. 2 (1994): S.40.

ständig umzusetzen. Unter Verwendung des 5. Buches Mose forderte Calvin die christlichen Magistrate und das Konsistorium auf, dieses Gesetz durchzusetzen, während er das Volk aufforderte, es bereitwillig zu befolgen.¹⁷

Dies setzt jedoch voraus, dass das Gesetz Gottes im 5. Buch Mose in gewisser Weise auch für die neutestamentliche Kirche gilt. Tatsächlich erklärte Calvin in seiner ersten Predigt über das 5. Buch Mose, dass der Bund mit Abraham die Kirche, das Alte Testament und das Neue Testament miteinander verbindet. Darüber hinaus kommt das Gesetz Gottes in „dem ewigen Bund“ zum Volk. Somit diente alles, was darin zu finden ist, „nicht nur bis zum Kommen des Sohnes Gottes, sondern dient auch weiterhin zu unseren Gunsten und wird dies bis zum Ende der Welt tun“.¹⁸

Inwiefern gilt das Gesetz heute?

Die Frage ist, *inwiefern* das Gesetz des Alten Testaments bis zum Ende der Welt für uns gültig bleibt. Hier unterteilt Calvin die Gesetze des Alten Testaments in drei traditionelle Kategorien. Die erste Kategorie ist das Moralgesetz, das in seiner Form unveränderlich ist. Die zweite Kategorie umfasst das Zeremonialgesetz. Dieses Gesetz „wird nicht mehr angewendet“,¹⁹ dennoch „sollten wir an seinem Wesen und seiner Wahrheit festhalten“.²⁰ Die dritte Kategorie bildet das Judizialgesetz. Auch dieses ist zwar nicht mehr im Detail verbindlich, hat jedoch Aspekte (einige Gesetze mehr, andere weniger), die „auch uns betreffen“, weil sie „auch die Moral betreffen“.²¹

Calvin sah 5. Mose 22,5 als ein Judizialgesetz, das zugleich *vollkommen moralisch* ist und daher auf ewig Gültigkeit hat. In seiner *Harmonie des Gesetzes* ordnete Calvin den Vers dem siebten Gebot zu, als Teil einer „politischen Ergänzung“ dazu, und zeigte damit, dass er ihn als

¹⁷ Eric Kayayan, “From Israel to Geneva: Calvin’s Sermons on Deuteronomy as Second Instruction on God’s Government in the Wake of the Elections of 3 February 1555,” *Calvinus frater in Domino: Papers of the Twelfth International Congress on Calvin Research*, Hrsg. Von Arnold Huijgen und Karin Maag, (Vandenhoeck & Ruprecht, 2020): S. 257–269.

¹⁸ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 4.

¹⁹ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 163.

²⁰ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 200.

²¹ John Calvin, *Calvin: Institutes of the Christian Religion–1559 edition*, ed. John T. McNeill (Westminster John Knox Press, 1960), 1502–1503 (4.20.14.).

Judizialgesetz betrachtete.²² Indem er es jedoch als Teil des siebten Gebots erklärte, zeigte Calvin, dass er es für ein *Judizialgesetz* hielt, das auch moralisch ist. Dies wird durch die Tatsache bestätigt, dass Calvin das Verbot seiner Gemeinde als *Moralgesetz* predigte und ausdrücklich erklärte: „Es ist nur eine Auslegung dieses Wortes von ihm [Gott]: Du sollst nicht ehebrechen.“²³ Darüber hinaus verwies Calvin seine Zuhörer auf eine Stelle im Neuen Testament, in der er eine Wiederholung dieses Gebots für die neutestamentliche Kirche sah. In 1. Korinther 11,5 werden gläubige Frauen aufgefordert, in der Kirche mit bedecktem Haupt zu beten. Neben anderen möglichen Bedeutungen dieses Verses sah Calvin darin ein Gebot, zwischen Männern und Frauen (in ihrer Kleidung) zu unterscheiden, wenn sie sich vor dem Herrn versammeln: „Wenn der heilige Paulus uns sagt, dass Frauen mit bedecktem Haupt und nicht mit offenem Haar in die Kirche kommen sollen, zeigt er dasselbe [wie 5. Mose 22,5].“²⁴ Schließlich argumentierte Calvin, wie unten gezeigt wird, dass dieses Verbot in 5. Mose 22,5 eine Offenbarung des *Naturgesetzes* ist. Das *Naturgesetz* ist für Calvin gleichwertig und wesensgleich mit dem *Moralgesetz*.²⁵ Das Verbot, das zwar Teil des *Judizialgesetzes* ist, ist für Calvin nicht nur teilweise moralisch, sondern *an sich* moralisch. Es gilt nicht nur in seinem Grundsatz, sondern auch in seiner konkreten Anwendung.

Hilfe für heute

Das Argument der moralischen Revisionisten lautet, dass das einzige göttliche Gebot, das im Neuen Testament gelte, ein unklar definiertes Gebot sei, Gott und seinen Nächsten zu lieben. Sie behaupten, dass mit dem Kommen Christi *alle* Gesetze des Alten Testaments *vollständig* außer Kraft gesetzt worden seien. Ein Teil ihrer Argumentation lautet, dass „das Alte Testament nicht zwischen ‚zeremoniellen‘ und ‚moralischen‘ Gesetzen unterscheidet“.²⁶ *Alle* Gesetze des Alten Testaments

²² John Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, 3 (Calvin Translation Society, 1852 reprint Baker Book House, 1984), S. 108–110.

²³ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 774.

²⁴ Ebd., S. 773.

²⁵ Calvin, *Institutes–1559 edition*, 1504 (4.20.16.).

²⁶ The Reformation Project, “The Prohibitions in Leviticus Do Not Apply to Christians,” („Die Verbote im Buch Levitikus gelten nicht für Christen“), abgerufen am: 19.12.2022,

sind nach dieser Auffassung „zeremonieller Natur“ und mit dem Kommen Christi hinfällig geworden. Ihre unvermeidliche Schlussfolgerung lautet, dass „Gesetze in Bezug auf sexuelles Verhalten“ nicht „in das Neue Testament übernommen wurden“.²⁷ Calvins Verständnis der Anwendbarkeit des alttestamentlichen Gesetzes²⁸ und insbesondere des Verbots in 5. Mose 22,5 verdient es, weiter untersucht zu werden. Seine Argumentation und Schlussfolgerungen werden der Kirche helfen, sich den zunehmenden Gegenargumenten zu stellen, die behaupten, bibeltreu zu sein, und dennoch auf die moralische Akzeptanz von Transgender-Verhalten in der Kirche hinwirken.

Appell an die Natur

Calvins Verständnis

Ein Gebot, das in der Natur verankert ist

Calvin sah in dem Verbot aus 5. Mose 22,5 eine ausdrückliche Erwähnung eines Verbots, das Gott bereits in der Natur offenbart hatte: „Das ist die Wirkung von Gottes Absicht, wenn er sagt, dass Männer keine Frauenkleidung tragen und Frauen keine Männerkleidung tragen sollen: Denn es gibt einen guten Grund dafür, dass es einen Unterschied zwischen Männern und Frauen geben sollte. Und obwohl es kein geschriebenes Gesetz gab, lehrt uns das nicht sogar die Natur?“²⁹ Nachdem Calvin diese Behauptung aufgestellt hatte, verweist er auf 1 Korinther 11, wo er, wie oben erwähnt, ein ähnliches Gebot fand, nun im Neuen Testament. Hier stellte Calvin fest, dass Paulus selbst in seinem Brief an die Korinther an die Natur appellierte:

„Und wenn der heilige Paulus uns sagt, dass Frauen mit bedecktem Kopf und nicht mit offenem Haar in die Kirche kommen müssen, zeigt

<https://reformationproject.org/case/levitical-prohibitions/>

²⁷ Ebd.

²⁸ Die Unterscheidung zwischen judiziellen, zeremoniellen und moralischen Gesetzen zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte. Augustinus von Hippo berief sich darauf. Thomas von Aquin tat dasselbe. Philipp Melanchthon, Johannes Calvin und die Tradition der Reformation führten sie fort, wie aus Artikel 25 des Niederländischen Glaubensbekenntnisses und Kapitel 19 des Westminster-Bekenntnisses hervorgeht. Zu der Frage, ob diese Unterscheidung bewusst im Alten Testamente verankert ist, und zu den Auswirkungen dieser Tatsache auf die Anwendbarkeit des alttestamentlichen Gesetzes auf die neutestamentliche Kirche siehe: Bruce P. Baugus, *The Roots of Reformed Moral Theology: A Study of the Historical Background of an Ecclesial Tradition of Moral Instruction* (Reformation Heritage Books, 2022), S. 63–68.

²⁹ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

er dasselbe. Was sagte er? Müssen wir zu euch über solche Dinge sprechen? [...] Da ihr dies nun ohne Schriftstelle oder geschriebenes Wort wisst: Seht ihr nicht, wie Gott sozusagen einen Samen der Bescheidenheit in euch gesät hat, damit jeder Mensch darauf achtet, was für ihn schicklich ist? Lasst uns also beachten, dass Gott uns hier zeigen wollte, dass die Kleidung jedes Menschen so sein sollte, dass es einen Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt.“³⁰

Ein Appell an die Natur ist für Calvin in seinen Predigten über das 5. Buch Mose nichts Ungewöhnliches. In seiner Auslegung des Judizialgesetzes, das mindestens zwei Zeugen für eine Verurteilung wegen einer Straftat vorschreibt (5. Mose 19,15), sagt Calvin beispielsweise: „Dieses Gesetz wurde von den Menschen angenommen, ohne dass sie wussten, dass es jemals von Mose ausgesprochen worden war. Denn in Wahrheit hatte unser Herr die Dinge in die Herzen der Menschen geschrieben, die er seinem Volk schriftlich dargelegt hatte [...] Da es also eine solche Übereinstimmung gibt, wollen wir beachten, dass Gott die Menschheit niemals ohne einen Funken Rechtschaffenheit zurückgelassen hat [...] und das nur, um sie unentschuldbar zu machen, wie der heilige Paulus im ersten Kapitel des Römerbriefs sagt. Es gab jedoch noch einen weiteren Grund, nämlich dass die Menschheit erhalten bleiben sollte und dass es einen Unterschied zwischen Menschen und Tieren geben sollte. Das ist es, was wir aus der Übereinstimmung lernen müssen, die zwischen dem Gesetz Moses und allen Regierungsformen besteht, die es unter allen Heiden der Welt gegeben hat.“³¹

Hilfe für heute

Die Transgender-Bewegung (insbesondere, wie sie sich in der Kirche manifestiert) muss sich sowohl mit der Lehre von Gottes Gesetz, wie es in der Natur offenbart ist, als auch mit der Lehre von Gottes Gesetz in der Heiligen Schrift auseinandersetzen. Sie muss versuchen, *beides* zu beseitigen, um sich den Weg zu ebnen. Daher versuchen Befürworter von Transgender-Verhalten nicht nur, das gesamte Gesetz Gottes in das Alte Testament zu verbannen, sondern auch die *Schöpfungsordnungen*. In Bezug auf Galater 3,28 (...*in Christus ist nicht Mann noch Frau...*) – die unter den Befürwortern von Transgender-Verhalten

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd., S. 699.

am meisten missbrauchte Stelle – meint Cheryl B. Anderson: „Darüber hinaus ist ein erkennbares theologisches Prinzip in den Schriften des Paulus, dass der Tod und die Auferstehung Jesu die Grenzen der Schöpfung und auch traditionelle menschliche Grenzen wie die der Geschlechter zerstört haben.“³² Dies ist eine erstaunliche Behauptung, die von einer angesehenen Gelehrten stammt. Das Kommen Christi habe „die Grenzen der Schöpfung gesprengt“. Das Kommen Christi habe nicht nur *alle* Gesetze Gottes, die auf dem Berg Sinai gegeben wurden, außer Kraft gesetzt, sondern auch alle Gesetze der ursprünglichen Schöpfungsordnung. Ein wesentlicher Bestandteil des Evangeliums selbst ist für Anderson und andere die Botschaft, dass die in der Schöpfung verankerten Geschlechtsunterschiede durch das Kommen Christi null und nichtig geworden seien.³³

Die Kirche sollte sich von diesen Argumenten nicht einschüchtern lassen, sondern stattdessen weiterhin mit Calvin, der reformierten Tradition, ja mit der gesamten christlichen Tradition die Realität bekräftigen, die Gott in die Natur geschrieben hat. Trotz der Tatsache, dass es in der Geschichte Aufzeichnungen über intersexuelle Personen und Transvestiten gibt, die sich aus verschiedenen Gründen (einschließlich sexueller Perversion) wie das andere Geschlecht kleiden,³⁴ hat Calvin Recht, dass es historisch gesehen eine allgemeine Anerkennung der menschlichen Zweigeschlechtlichkeit von Mann und Frau gibt. Die Kirche sollte sich auf diese Realität berufen – auch indem sie aufzeigt, dass die vorgeschlagene Auslegung von Galater 3,28 falsch ist.

³² Cheryl Anderson, *Ancient Laws and Contemporary Controversies: The Need for Inclusive Biblical Interpretation* (Oxford University Press, 2009), S. 97.

³³ Wayne Litke argumentiert ebenso: Er argumentiert, dass dies impliziere, dass Paulus in Galater 3,28c Genesis 1,27 negiere und sogar über die Schöpfung hinausgehe, wodurch er nicht nur „die Spaltungen der Menschheit nach der Schöpfung, sondern sogar diejenigen, die ‚Schöpfungsordnungen‘ sind“ (1995:S. 176) negiere. Zitiert in D. Francois Tolmie, „Tendencies in the Interpretation of Galatians 3:28 since 1990“, in *Acta Theologica* 2014 Suppl 19: S. 105–129.

³⁴ Siehe Fox, *Gender Transformation and Transgression*, S. 53–62.

Eine Frage des siebten Gebots

Calvins Verständnis

Wie oben erwähnt, erklärte Calvin in seiner *Harmonie des Gesetzes* 5. Mose 22,5 unter der Überschrift des siebten Gebots. Calvins Kommentare zu diesem Vers sind sehr kurz und umfassen nur einen Absatz.³⁵ Calvins Schwerpunkt lag auf der Keuschheit, die für Calvin das gemeinsame Thema der Gesetze war, die er in diesem „politischen Zusatz“ zum siebten Gebot festlegte.³⁶ Für Calvin bedeutet Keuschheit jedoch nicht nur, sich vollständig mit Kleidung zu bedecken, sondern sich auch anständig und ordentlich zu kleiden – worunter für ihn auch die Übereinstimmung mit dem eigenen Geschlecht fällt.³⁷ Wenn man sich nicht ordentlich und anständig kleide, führe dies zu mangelnder sexueller Reinheit. In diesem Verbot aus 5. Mose 22,5 sehe Gott die Gefahr voraus, damit „eine Art von Freizügigkeit nicht letztendlich zu etwas Schlimmerem führt“.³⁸

In seiner Predigt zu 5. Mose 22,5 charakterisierte Calvin das Verbot eher sarkastisch:

„Wenn also in diesem Text gesagt wird, dass ein Mann keine Frauenkleidung tragen soll, gibt Gott dann ein elftes Gebot auf? Hat Gott es sich später anders überlegt und etwas zu dem hinzugefügt, was wir bisher von ihm gehört hatten? Nein, es ist nur eine Auslegung seines Gebots: Du sollst nicht ehebrechen.“³⁹

Wenn ein Geschlecht die Grenze überschreitet und Kleidung des anderen Geschlechts trägt, ist das für Calvin – auch wenn es an sich noch kein Ehebruch ist –, ein „Laster, das zum Ehebruch neigt“.⁴⁰

³⁵ Calvin nannte zwei Gründe für die Kürze seiner Kommentare in seiner *Harmonie des Gesetzes*. Erstens wollte er, dass sie für diejenigen hilfreich ist, die „noch nicht gut ausgebildet“ sind. Zweitens befürchtete er, dass sein schlechter Gesundheitszustand ihn daran hindern würde, ein ehrgeizigeres Werk zu vollenden. E.A. De Boer, „Origin and Originality of John Calvin’s ‘Harmony of the Law’, the Expository Project on Exodus-Deuteronomy (1559–1563)“, *Acta Theologica* 28, Nr. 2 (2. März 2010): S. 46–47.

³⁶ Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, 3, S. 108–110.

³⁷ Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, 3, S. 110.

³⁸ Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, 3, S. 110. Lüsterhaftigkeit steht letztendlich im Blickpunkt, wie auch in seiner Auslegung der anderen Gesetze in diesem „Political Supplement.“ S. 108–110.

³⁹ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 774.

⁴⁰ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 774.

Die Realität des Problems

Hilfe für heute

Calvin erkannte offensichtlich die sexuellen Wünsche, die hinter verschiedenen Fällen von Crossdressing standen. Heute sollte die Kirche das ebenfalls erkennen. Dabei geht es um Fragen des siebten Gebots. Laut dem DSM-5-Handbuch suchen etwa 3 Prozent der männlichen Bevölkerung sexuelle Erregung, indem sie sich mit Frauenkleidung kleiden.⁴¹ Eine schwedische Studie ergab, dass 0,4 Prozent der weiblichen Bevölkerung Crossdressing als sexuellen Fetisch praktizieren.⁴² Bezeichnenderweise stuft das DSM-5 diesen transvestitischen Fetischismus nur dann als *Störung* ein, wenn Menschen „durch dieses Muster emotional belastet sind oder das Gefühl haben, dass es ihre soziale oder zwischenmenschliche Funktionsfähigkeit beeinträchtigt“.⁴³ Mit anderen Worten: Es sei objektiv nichts Verwerfliches daran, wenn ein Mann sich für seine eigene sexuelle Erregung als Frau verkleidet. Es sei nur dann ein Problem, wenn derjenige, der sich so kleidet, dabei große emotionale Probleme habe. Calvin erinnert uns daran, dass die Kirche dazu aufgerufen ist, dagegen aufzustehen und jede Art von Transvestismus als Sünde gegen das siebte Gebot zu sehen.

Was ist mit Transgender-Personen, die Kleider des anderen Geschlechts tragen, weil sie behaupten, von ihrem Wesen her dem anderen Geschlecht anzugehören? Normalerweise nehmen diese Anstoß an der Vorstellung, dass dabei sexuelle Wünsche im Spiel sind und dass das siebte Gebot auf ihre Situation zutrifft. Die beiden Konzepte der Geschlechtsidentität und der Sexualität werden in der Transgender-Förderung klar voneinander getrennt. Das eine bezieht sich darauf, welchem Geschlecht man sich selbst zugehörig *fühlt*, das andere darauf, welches Geschlecht man *attraktiv findet*. Wie sollte die Kirche darauf reagieren?

⁴¹ American Psychiatric Association, *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders, 5th Edition: DSM-5*, 5. Auflage (Washington, D.C: American Psychiatric Publishing, 2013), S. 703.

⁴² Niklas Langstrom und Kenneth Zucker, “Transvestic Fetishism in the General Population,” in *Journal of Sex & Marital Therapy*, 31 no. 2, (2005): S. 87–95.

⁴³ DSM-5, S. 703.

Der praktische Umgang

Während wir zuhören sollten, um zu verstehen, dürfen wir nicht vorschnell der Vorstellung zustimmen, dass die Transgender-Behauptungen einer Person immer losgelöst von sexueller Anziehung sind.⁴⁴ Wenn Transgender-Befürworter argumentieren, dass die subjektiven Gefühle einer Person für das Geschlecht ausschlaggebend seien, ist es dann nicht möglich, dass einige dieser Gefühle auch sexuelle Anziehung beinhalten?⁴⁵ Ist es nicht möglich, dass das erklärt, warum die subjektive eigene Identität umso weniger definierbar ist, je vielfältiger die sexuellen Anziehungskräfte sind? Die Aussage und die Forschungen eines anonymen, gläubigen Pastors, der jahrelang unter Geschlechtsdysphorie litt, deutet genau darauf hin:

„Nach dieser Zeit kam das Verlangen, eine Frau zu sein, wieder zurück. Ich erreichte nie wieder das Ausmaß meiner früheren Besessenheit als Jugendlicher, aber ich kämpfte ziemlich oft mit Tagträumen darüber, eine Frau zu sein. Das Crossdressing wurde auch zu etwas, das mir in der Regel sexuelle Befriedigung verschaffte. Aus diesem Grund machte es besonders süchtig. (Viele Jahre später erfuhr ich, dass diese sexuelle Befriedigung durch Crossdressing eine häufige vorübergehende Phase oder sogar eine dauerhafte Eigenschaft für die Mehrheit der biologischen Männer ist, die sich als transgender oder transsexuell identifizieren. Trans-Aktivisten geben diese Tatsache nicht gerne preis, da viele Transsexuelle sich dafür schämen, weil sie es als eine Entwertung ihrer Transsexualität empfinden. Diese Tatsache macht Transsexualität für die Öffentlichkeit auch weniger akzeptabel. Aus verschiedenen Studien schätze ich, dass etwa 75 % der m-t-f-Transsexuellen diese Erfahrung machen.)“⁴⁶

⁴⁴ Zumindest wenn man mit dieser Frage in einem Alter konfrontiert wird, in dem man bereits sexuell interessiert ist.

⁴⁵ Dennoch sind diese beiden bei einer Person nicht so leicht zu unterscheiden. Die völlige Verwirrung ist hier zu sehen: <https://www.teenvogue.com/story/how-to-navigate-gender-dysphoria-during-sex>.

⁴⁶ “Freedom from Gender Confusion: A Pastor’s Testimony,” The Abide Project. Abgerufen am 22.2.2024. https://www.abideproject.org/p/freedom-from-gender-confusion?utm_source=substack&utm_medium=email.

„

Die Kirche sollte zwar vorsichtig vorgehen, aber dennoch nicht einfach die Vorstellung akzeptieren, dass das siebte Gebot nichts mit der Transgender-Identität zu tun hat.

Darüber hinaus kommt das siebte Gebot ins Spiel, da Transgender-Verhalten es unmöglich macht, sich auf moralisch zulässige Weise sexuell zu einer anderen Person hingezogen zu fühlen oder von einer anderen Person sexuell begehrt zu werden. Und da Letzteres größtenteils außerhalb der Kontrolle der Person liegt, die Transgender-Verhalten zeigt, gibt es keine Möglichkeit, diesen Verstoß gegen das siebte Gebot durch den Verweis auf die wesensmäßige Zugehörigkeit zu einem anderen Geschlecht zu relativieren.

Die Kirche muss die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Calvin Recht hat, wenn er in denen, die sich als das andere Geschlecht präsentieren, einen Verstoß gegen das siebte Gebot sieht, obwohl er (ebenso wenig wie das Verbot in 5. Mose 22,5) nicht unbedingt zwischen Transvestitismus und Transgender-Verhalten unterschieden hat.

Eine Frage des neunten Gebots

Calvins Verständnis

Bemerkenswert ist, dass Calvin das Verbot aus 5. Mose 22,5 sowohl im Blick auf das neunte Gebot als auch im Blick auf das siebte Gebot predigte. Tatsächlich fordert er in seiner Predigt zu diesem Vers sieben Mal Männer und Frauen auf, sich nicht mehr durch das Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts zu „verkleiden“. Ein Zitat aus dem Anfang der Predigt ist dafür repräsentativ: „Denn diejenigen, die es lieben, sich so zu verkleiden, verachten Gott: wie zum Beispiel bei diesen Masken- und Mumienfesten, bei denen Männer sich in Frauenkleider und Frauen sich in Männerkleider werfen, wie ihr wisst.“ Darüber hinaus fordert Calvin sieben Mal „Ehrlichkeit“ beim Ankleiden. Er sagt: „Daraufhin müssen wir uns daran erinnern, dass Gott

es gutheißt, wenn auch unsere Kleidung von Ehrlichkeit zeugt [...] Denn selbst die Heiden haben uns eine Lektion erteilt, indem sie uns gezeigt haben, dass Menschen, die keine Ehrlichkeit walten lassen, damit verraten, dass ihre übrigen Tugenden nicht mehr als Tugenden gelten. Denn wenn sie in ihrem Verhalten und ihren Umgangsformen keine Ordnung, Diskretion und Bescheidenheit wahren, können sie wie entartete wilde Tiere wirken. Dann ist es ein Zeugnis dafür, dass wir vor Gott wandeln, wenn wir auf eine gewisse Ehrbarkeit in unserer Kleidung achten.“⁴⁷ Calvin arbeitet hier mit Kategorien des neunten Gebots. Sich durch seine Kleidung zu „verkleiden“ ist Lügen, und „Ehrlichkeit“ in der Kleidung bedeutet, die Wahrheit zu sagen.

Kleidung gemäß dem neunten Gebot

Obwohl es einige biblische Hinweise darauf gibt, welche Art von Kleidung für jedes Geschlecht angemessen ist, gibt es *keine* von Gott vorgeschriebene Kleidung für Männer und Frauen. Es ist wahr, dass „Kleidung an sich keine inhärente Bedeutung hat, sondern ihre Bedeutung kulturell zugeschrieben wird“.⁴⁸ Dennoch hat Gott vorgeschrieben, dass Kleidung einen Unterschied zwischen den Geschlechtern zum Ausdruck bringen soll. Darauf weist das Verbot in 5. Mose 22,5 selbst hin, da ein Verbot des Crossdressings eine geschlechtsspezifische Kleidung voraussetzt. Jede Kultur kennt diese Unterscheidung, obwohl die Art der geschlechtsspezifischen Kleidung von Kultur zu Kultur unterschiedlich ist. Calvin lehrte, dass die Ehrlichkeit erfordert, sich entsprechend dem von Gott zugewiesenen Geschlecht zu kleiden, während das Kleiden entsprechend dem anderen Geschlecht eine Falschaussage ist.

Für Calvin geht dies auf Gottes Schöpfungsordnung zurück. „Gott will, dass die Dinge in Ordnung gebracht werden.“⁴⁹ Die Kleidung selbst bewahrt Gottes Schöpfungsordnung zweier unterschiedlicher Geschlechter. „Die Art und Weise, wie Männer sich kleiden, muss zeigen, dass Gott sie als Männer geschaffen hat, und dass auch Frauen die ihrem Geschlecht angemessene Sittsamkeit wahren müssen.“⁵⁰

⁴⁷ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

⁴⁸ Fox, *Gender Transformation and Transgression*, S. 50.

⁴⁹ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

⁵⁰ Ebd.

Hilfe für heute

Die Kirche muss für das kämpfen, was Calvin hier beobachtet. Sich als ein Geschlecht zu präsentieren, das sich vom eigenen Geschlecht unterscheidet – sei es das andere Geschlecht, ein ausgedachtes „Geschlecht“ oder sogar der Versuch, sich als geschlechtslos zu präsentieren – ist eine Sünde gegen das neunte Gebot. Das neunte Gebot verbietet sich auf eine Weise zu präsentieren, die die Welt über das eigene Geschlecht belügt.

„

*Trotz gegenteiliger Behauptungen
ist das Geschlecht eine objektive
Realität.*

In den allermeisten Fällen ist dies offensichtlich, aber selbst bei Intersexualität und genetischen Erkrankungen gibt es immer noch ein objektives biologisches Geschlecht. Eine Studie der National Academy of Sciences aus dem Jahr 2001 kommt zu dem Schluss, dass „jede Zelle ein Geschlecht hat“.⁵¹ Es kann Entwicklungsprobleme geben, die dazu führen, dass man in einer geringen Anzahl von Fällen das Geschlecht nicht erkennen kann, aber selbst das hebt das Geschlecht als objektive Realität nicht auf.⁵² Sich als ein Geschlecht zu präsentieren, das nicht mit dem eigenen biologischen Geschlecht übereinstimmt, bedeutet, die Welt zu belügen.

⁵¹ Theresa M. Wizemann und Mary-Lou Pardue, “Every Cell Has a Sex,” Exploring the Biological Contributions to Human Health: Does Sex Matter? 2001. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK222291/> Das Vorhandensein oder Fehlen des SRY-Gens scheint der entscheidende Faktor zu sein.

⁵² Es kann sehr seltene Fälle geben, in denen man nicht herausfinden kann, welches Geschlecht eine Person wirklich hat. Man muss sich für das eine oder das andere entscheiden, und es besteht die Möglichkeit, dass man sich falsch entscheidet. Doch selbst in diesen seltensten aller Fälle gibt es immer noch das eine oder das andere Geschlecht, es gibt kein drittes Geschlecht. Vielmehr gibt es Entwicklungen, die schiefgelaufen sind, da sich der Sündenfall auch auf das Geschlecht ausgewirkt hat. Erstaunlich ist, dass Gott trotz der Auswirkungen des Sündenfalls auf das biologische Geschlecht seine Schöpfung so aufrechterhalten hat, dass in 99,98 Prozent der Fälle das Geschlecht einer Person eindeutig ist. Die seltensten Ausnahmen widerlegen nicht die Regel, sondern bestätigen vielmehr die Regel, dass es zwei Geschlechter gibt, wobei es in seltenen Fällen zu Fehlentwicklungen bei der Entwicklung dieser beiden Geschlechter kommt.

Calvins Betonung des neunten Gebots kann der Kirche auch helfen, wenn sie sich mit der drängenden Frage auseinandersetzt, ob sie die „bevorzugten Pronomen“ einer Transgender-Person verwenden soll. Christen sehen sich zunehmend mit diesem moralischen Dilemma konfrontiert. Erschwerend kommt hinzu, dass Gesetze verabschiedet werden, die die Verwendung der bevorzugten Pronomen einer Person vorschreiben.⁵³

Lebe nicht mit der Lüge

Was soll man als Christ tun? Mark Yarhouse rät: „Es ist ein Akt des Respekts, auch wenn wir anderer Meinung sind, die Person selbst entscheiden zu lassen, wie sie genannt werden möchte.“⁵⁴ Preston Sprinkle empfiehlt ebenfalls, die bevorzugten Pronomen einer Transgender-Person zu verwenden, als Zeichen der „Gastfreundschaft“ und um „Menschen dort abzuholen, wo sie stehen“.⁵⁵ Andrew T. Walker stimmt in seinem ansonsten ausgezeichneten Buch zu:

„Ich persönlich bin der Meinung, dass es in Ordnung ist, eine Transgender-Person in ihrer Kirche mit dem von ihr bevorzugten Pronomen anzusprechen. Auch wenn jemand in bester Absicht handelt, wenn er eine Person unmittelbar nach dem Kennenlernen auf die Verwendung ihres Pronomens anspricht oder sich weigert, ihrer Präferenz nachzukommen, könnte dies zu unnötigen Provokationen und Konfrontationen führen.“⁵⁶

Die Weisheit würde zustimmen, dass Christen „die Pronomenverwendung einer Person nicht sofort konfrontieren“ sollten. Das unterscheidet sich jedoch erheblich von dem Ratschlag, dass ein Christ bewusst

⁵³ In New York City kann man beispielsweise mit einer Geldstrafe von bis zu 250.000 US-Dollar belegt werden, wenn man absichtlich nicht die bevorzugten Pronomen einer Person verwendet: Eugene Volokh, „You Can be Fined for not Calling People ‘ze’ or ‘hir,’ if that’s the Pronoun they Demand that you Use“ („Sie können mit einer Geldstrafe belegt werden, wenn Sie Personen nicht mit „ze“ oder „hir“ ansprechen, wenn dies die Pronomen sind, deren Verwendung sie von Ihnen verlangen“), Washington Post, 17. Mai 2016.

⁵⁴ Mark Yarhouse, „Understanding the Transgender Phenomenon,“ Christianity Today, 8. Juni 2015. Accessed 12/22/22. <https://www.christianitytoday.com/ct/2015/july-august/understanding-transgender-gender-dysphoria.html>.

⁵⁵ Preston Sprinkle, *Embodying: Transgender Identities, the Church, and What the Bible Has to Say* (Colorado Springs, CO: David C Cook, 2021), S. 208-209.

⁵⁶ Andrew T. Walker, *God and the Transgender Debate*, United Kingdom: Good Book Company, (2017), S. 157.

lügen darf, indem er jemanden als „er“ bezeichnet, obwohl bekannt ist, dass die Person eine „sie“ ist (oder umgekehrt), und damit jemandem hilft, eine Lüge zu festigen, die diese Person sich selbst erzählt hat. So sehr einem auch das Herz bricht angesichts des Schmerzes und der Verwirrung dieser Person, so sollte doch die Liebe zu Gott und zum Nächsten den Christen davon abhalten, den Rat von Yarhouse, Sprinkle und Walker zu befolgen.

Walkers zusätzlicher Ratschlag ist besser: „Die beste Lösung ist, Pronomen nach Möglichkeit ganz zu vermeiden.“⁵⁷ Dies könnte uns in vielen Situationen ermöglichen, „mit allen Menschen Frieden zu halten und in Heiligkeit zu leben“.⁵⁸ Dennoch wird wahrscheinlich der Tag kommen, an dem die christliche Überzeugung hinsichtlich des neunten Gebots den Verlust des Arbeitsplatzes oder der Freiheiten bedeuten wird. Wenn dem so ist, ruft Gott die Gläubigen dazu auf, um der Gerechtigkeit willen zu leiden.



Calvin hilft uns, über diese Dinge richtig zu denken, indem er den Blick auf das neunte Gebot und eben nicht nur auf das siebte Gebot lenkt. Dadurch werden wir auf das vorbereitet, was eventuell auf uns zu kommt.

Die Bekleidung

Calvins Verständnis

Als Calvin die allgemeinen Grundsätze predigte, die im Verbot von 5. Mose 22,5 enthalten sind, sprach er über das Wesen der Bekleidung. Calvin erklärt, dass Gott von uns erwartet, dass wir bei der Kleidung „den Gebrauch und die Ehrbarkeit respektieren“.⁵⁹ Die „Verwendung“

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Hebr 12,14 (Hervorhebung vom mir).

⁵⁹ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 774. (Frz.: usage and honnesteté) Die französische Fassung findet sich in Calvin, *Sermons...Deutéronome*, S. 736.

von Kleidung, sagt Calvin, besteht darin, uns „vor Kälte und Hitze zu schützen“.⁶⁰ Was „Ehrlichkeit“ betrifft, so geht die Bedeutung des Begriffs an dieser Stelle der Predigt über das Tragen der geschlechts-spezifischen Kleidung hinaus und umfasst die ehrliche Darstellung der eigenen Person in jeder Hinsicht. Calvin kritisiert diejenigen, die versuchen, andere durch ihre Kleidung zu täuschen, indem sie ihnen vorgaukeln, sie seien mehr, als sie wirklich sind – sei es, indem sie ihre sexuelle Attraktivität auf unechte Weise steigern, sich als wohlhabender präsentieren, als sie tatsächlich sind, oder sich sogar so kleiden, dass sie über ihre gesellschaftliche Stellung lügen, indem sie sich auffällig kleiden, „als würden sie zu einem Zwischenspiel gehen“.⁶¹ Für Calvin bedeutet ehrliches Kleiden, sich so zu präsentieren, dass Geschlecht, Alter, Beruf, gesellschaftliche Stellung und so weiter zum Ausdruck kommen.

Der Sündenfall und die Kleiderwahl

Wenn wir uns an den Ursprung der Kleidung erinnern, hilft uns das, uns angemessen zu kleiden, führt Calvin weiter aus. Hier führt er uns zurück zum Sündenfall: „Denn jedes Mal, wenn wir ein Hemd oder einen Mantel anziehen, werden wir daran erinnert, dass unser Herr uns gebietet, uns zu verhüllen, weil sein Bild in uns entstellt ist: Und unsere Kleidung sollte uns an die Sünde unseres Vaters Adam denken lassen.“⁶² Durch den Sündenfall haben wir Gottes Ebenbild in uns selbst entstellt. Daher muss wahre Ehrlichkeit in Bezug auf Kleidung notwendigerweise die Scham vor Gott und voreinander berücksichtigen. Hätte es den Sündenfall nie gegeben, gäbe es keine Scham, die es zu berücksichtigen gilt. Tatsächlich wäre Kleidung dann optional. Calvin weist darauf hin, dass Nacktheit an sich nicht unehrlich wäre, „wenn nicht Gottes Ebenbild in uns durch unsere Verdorbenheit entstellt wäre“.⁶³ Aber Nacktheit kann nach dem Sündenfall nicht mehr angemessen sein, gerade weil wir so viel zu verbergen haben. Calvin denkt dabei nicht an körperliche Hässlichkeit, sondern an unsere geistliche Entstellung, die sich in Begierde und anderen fehlgeleiteten

⁶⁰ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 774.

⁶¹ Ebd. Ein Zwischenspiel ist ein dramatisches Theaterstück.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

Wünschen manifestiert. Diese bösen Begierden sind vor Gott beschämend, und ihre Existenz muss sich auf unsere Kleidung auswirken.

Hilfe für heute

Tatsächlich berücksichtigt Calvin hier zu wenig, dass wir bei der Wahl der eigenen Kleidung durchaus die Freiheit haben, Kunst, Schönheit und Individualität zum Ausdruck zu bringen. Dennoch gibt es bei Calvin eine Korrektur, die für die Kirche des 21. Jahrhunderts wichtig ist. Unsere Kultur denkt *nur* an subjektiven persönlichen Ausdruck. Wie man sich fühlt, ist das einzige Kriterium, wie man sich kleiden sollte. Dies ist für unsere Kultur die einzige Ehrlichkeit, den eigenen inneren Wünschen treu zu bleiben. Calvins biblische Gedanken zu diesem Thema veranlassen uns, über *geistliche* Ehrlichkeit in der Kleidung nachzudenken. Auch Christen können heute von Calvins Ermahnungen profitieren: Wenn wir unsere Kleidung auswählen, sollten wir unsere gefallene Natur und die Notwendigkeit, Scham zu bedecken, ehrlich berücksichtigen.

Anstatt durch unsere Kleidung sündige Begierden zu wecken, sollten wir diese Begierden durch unsere Kleidung unterdrücken. Wenn der Wunsch, ein anderes Geschlecht zu sein, Teil unserer Entstellung nach dem Sündenfall ist, dann sollte Kleidung nicht dazu dienen, diese Entstellung stolz *zur Schau zu stellen*, sondern sie vor Gott und anderen als Teil unserer Scham zu verbergen. Das bedeutet, *ehrlich vor Gott* mit diesen Begierden umzugehen und anzuerkennen, was sie sind. Ähnlich verhält es sich mit denen, die gegen heterosexuelle Begierden kämpfen: Kleidung soll diese Entstellung nicht zur Schau stellen, um die eigene Begierde und die anderer anzuregen, sondern sie vor Gott, anderen und sich selbst zu verbergen.

Calvin lehrt uns Dinge, von denen wir vielleicht nicht wussten, dass wir sie in Bezug auf das Thema Transgender-Verhalten bedenken müssen. Kleidung ist ein äußerst schwieriges Thema für Menschen mit Geschlechtsdysphorie (oder gleichgeschlechtlicher Anziehung). Eine umfassende biblische und theologische Sichtweise auf Kleidung ist deswegen sehr hilfreich. Dadurch wird auch den Kindern Gottes, die mit Geschlechtsdysphorie zu kämpfen haben, deutlich, dass sie mit den Herausforderungen in Bezug auf ihre Kleidung nicht allein sind. Wir alle müssen in einer Zeit, in der nur die Ehrlichkeit subjektiver

Ausdrucksformen geschätzt wird, über die geistliche Ehrlichkeit unserer Kleidung aus biblischer Sicht nachdenken.

Keine Kompromisse

Calvins Verständnis

Calvin sah sich mit dem Einwand seiner eigenen Gemeinde konfrontiert, dass das Tragen von Kleidungsstücken des anderen Geschlechts einfach keine große Rolle spielen sollte: „Es sollte wirklich keine große Bedeutung haben, ob ein Mann sich auf die eine oder andere Weise kleidet.“⁶⁴ Calvins Antwort lautete: „Gott wird die Dinge in Ordnung bringen.“ Calvin berief sich in seiner Lehre oft auf Gottes Ordnungsliebe.⁶⁵ Er sah Gottes Ordnung in der Schöpfung, in der Art und Weise, wie Gott seine Kirche auf Erden geordnet hat, und auch in der moralischen Ordnung. So forderte Calvin in seiner Predigt zu 5. Mose 22,5 die Kirche auf, „jede Laxheit zu vermeiden“,⁶⁶ auch wenn es anderen so erschien, als würden kleine Kompromisse weder einem selbst noch anderen großen Schaden zufügen. Calvin duldet keine Kompromisse bei dem Verbot in 5. Mose 22,5.

Darüber hinaus duldet Calvin keine Kompromisse in Bezug auf Kleidung, die das Geschlecht betrifft, da er darin eine gefährliche Entwicklung sah. In seiner *Harmonie des Gesetzes* warnte Calvin: „Anstand und Bescheidenheit sind nicht nur aus Gründen der Schicklichkeit vorgeschrieben, sondern auch, damit eine bestimmte Art von Freiheit nicht letztendlich zu etwas Schlimmerem führt.“⁶⁷ In der Predigt argumentierte er genauso: „Wenn Männer sich in Frauenkleider hüllen und Frauen sich in Männerkleider hüllen, wie ihr wisst: Was kommt dabei heraus? [...] Wir sind sicher, dass das Leid, das daraus entsteht, eine Tür für alle Arten von Unzucht öffnet. Mit einem Wort: Solche Verkleidungen sind nichts anderes als Verlockungen zur Unzucht, wie die Erfahrung zeigt.“⁶⁸

⁶⁴ Ebd., S. 773.

⁶⁵ Siehe Benjamin Charles Milner, *Calvin's Doctrine of the Church*, Studies in the History of Christian Thought, v. 5 (Leiden: Brill, 1970). S. 10–83.

⁶⁶ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

⁶⁷ Calvin, *Commentaries on the Four Last Books of Moses: Arranged in the Form of a Harmony*, 3, S. 110.

⁶⁸ John Calvin, *Sermons on Deuteronomy*, S. 773.

Eine ehrliche Sicht auf unsere sündige Natur

Calvin hat ein ehrliches Verständnis der menschlichen Natur. Wenn wir uns nur ein wenig gehen lassen, nutzt unsere Natur das sofort aus. Die Sünde gibt sich nie mit wenig zufrieden, sondern drängt nach mehr, sobald sie einmal Fuß gefasst hat. Und wenn wir durch das Nachgeben bei kleinen Dingen schwach geworden sind, neigen wir dazu, auch bei größeren Dingen nachzugeben.

Calvin duldet keine kleinen Kompromisse hinsichtlich des Verbots in 5. Mose 22,5, auch weil er von den Christen erwartete, dass sie Gott so sehr lieben und verehren, dass sie seine Gebote ohne Wenn und Aber befolgen. In seinem Kommentar zum letzten Teil des Verses, der den Grund für das Verbot enthält, kommt Calvins einfache, aber entschlossene Frömmigkeit zum Ausdruck: „Auch wenn daraus kein Übel entstand, missfällt doch die Sache selbst Gott. Wir hören, was an dieser Stelle darüber gesagt wird: *Wer dies tut, ist ein Gräuel*. Sollte uns diese Aussage nicht die Haare zu Berge stehen lassen, statt dass wir Gottes Zorn vorsätzlich auf uns ziehen?“⁶⁹

Hilfe für heute

Mark Yarhouse empfiehlt der Kirche, Christen, die unter Geschlechtsdysphorie leiden, zu erlauben, ihr Unbehagen durch bestimmte begrenzte Transgender-Ausdrucksformen sowohl in der Kleidung als auch im Verhalten zu lindern: „Einige leben möglicherweise ein Geschlecht, das ihrem biologischen Geschlecht entspricht, je nach ihrem Unbehagen. Andere profitieren möglicherweise von einem Freiraum, um Wege zu finden, sich mit Aspekten des anderen Geschlechts zu identifizieren, um so ihr extremes Unbehagen zu bewältigen.“⁷⁰ Auch wenn man Verständnis für die belastende Erfahrung einer Geschlechtsdysphorie hat, sollte Calvins Verständnis von Gottes Ordnung, von der schlüpfrigen Neigung zur Sünde und von der Liebe der Christen zu Gott die Kirche davon abhalten, diesen Rat zu geben oder zu beherzigen. Auch wenn ein Kompromiss mit den belastenden Gefühlen kurzfristig Trost spendet, wird er langfristig nur zu noch größerem Unbehagen führen. Ist Yarhouses Ansatz nicht vergleichbar mit dem Rat an einen christlichen Pornografiesüchtigen, sich im Fall unange-

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Yarhouse, “Understanding the Transgender Phenomenon.”

nehmer Versuchung anzügliche Bilder anzusehen, um die Versuchung etwas zu mildern?

Für ein Kind Gottes, das mit Geschlechtsdysphorie oder einer anderen sündigen Begierde kämpft, die gegen seinen Willen in ihm aufkommt, bietet Calvin eine bessere Hilfe. Es ist in der Tat wahr, dass einem Christen die Haare zu Berge stehen sollten, wenn er hört, dass Gott solche Dinge als Gräuel bezeichnet. Reicht es uns am Ende des Tages nicht aus, zu erkennen, dass es dem Gott missfällt, der sein Volk liebt und der es in Christus von genau den Dingen freispricht, die es bereits getan hat und noch tun wird und die seine gute Ordnung zerstören?

Fazit

Calvin konnte und wollte die Lage der Welt im 21. Jahrhundert nicht vorhersagen. Wahrscheinlich hätte er sich niemals eine Welt vorstellen können, in der Gottes Wort und die Schöpfungsordnung abgelehnt wird und diese Ablehnung sogar noch gefeiert wird. Und doch „gibt es nichts Neues unter der Sonne“ (Pred 1,9). Gleichgeschlechtliches Verlangen, homosexuelles Verhalten und sogar Geschlechtsdysphorie und Transgender-Verhalten waren Teil von Calvins Welt. Tatsächlich waren sie Teil der Welt, als Gott die Heilige Schrift inspirierte.

Calvins Predigt über 5. Mose 22,5 bietet Gottes Volk eine Fülle von Hilfestellungen, wenn es sich mit den Herausforderungen der heutigen Zeit auseinandersetzt. Durch sein Verständnis des Gesetzes Gottes, seinen Appell an die Natur, seinen Hinweis auf das siebte und neunte Gebot, sein Verständnis der Natur der Kleidung und seine Unwilligkeit, Kompromisse mit der Sünde einzugehen, kann Calvin der Kirche eine große Hilfe sein, wenn sie sich der Herausforderung von Transgender-Verhalten und -Aktivismus sowohl innerhalb als auch außerhalb ihrer Mauern stellt.



Samuel Stolz studierte Theologie am Seminar für Biblische Theologie in Beatenberg/CH und am Martin Bucer Seminar in München. Er ist Jugendpastor in der FeG München-Mitte und gehört zur Leitung des Jugendnetzwerks Josia. Er ist verheiratet mit Bernice und Vater einer Tochter.

Sollten wir Rachepsalmen in der Gemeinde singen?

2

Wer beim Lesen der Psalmen auf einen der sogenannten Rachepsalmen stößt, der sieht sich häufig mit der Frage konfrontiert, ob dieser Psalm auch heute noch gebetet oder gesungen werden sollte. Wie stehen die Rachepsalmen im Verhältnis zu den neutestamentlichen Aufforderungen *unsere Feinde zu lieben und für sie zu beten?* Samuel Stolz zeigt in diesem Artikel auf, welche Rolle die Rachepsalmen für uns heute haben können.

„Abstoßend“ und „ärgerlich“.¹ Zwei Attribute, die wahrscheinlich nur wenigen Stellen in der Bibel angeheftet werden. Doch wenn es um die sog. „Feindpsalmen“ geht, lässt sich Kritik aus verschiedenen Richtun-

¹ Erich Zenger, *Ein Gott der Rache? Feindpsalmen verstehen*, Herder Verlag: Freiburg im Breisgau / Basel / Wien, 1994. S. 11.

gen vernehmen. So schrieb der evangelische Theologe Helmut Thielicke (1908–1986):

[Die Feindpsalmen enthalten] „manches menschliche, allzu menschliche Rachegelust, das sich mit einer gewissen Wonne vorzustellen sucht (und diese Vorstellung dann genießt), wie die Gegner Gottes (und damit die eigenen Gegner) im Glutofen göttlicher Zorngerichte geröstet werden“.²

Auch von katholischer Seite lassen sich ähnliche Zeugnisse gegenüber diesen Teilen der Bibel vernehmen. So wurde im Zweiten Vatikanischen Konzil festgelegt, dass bestimmte Psalmenpassagen, bei „denen der Fluchcharakter überwiegt“³, aus dem Stundengebet gestrichen werden. Auch aus freikirchlicher Perspektive werden die Feindpsalmen angegriffen. Der Theologe Armin Baum schreibt:

„[...] im Gebet des gekreuzigten Jesus für seine Feinde leuchtet das Angebot der Vergebung so hell und stark wie nie zuvor. Es überstrahlt auch das schwächere Licht der alttestamentlichen Rachepsalmen.“⁴

Wie gehen wir damit um? Was macht ein Christ, wenn er den Psalter liest und zu Stellen kommt, in denen Feinde verflucht werden? Können solche Passagen gebetet werden? Und wenn wir aufgefordert werden *einander zu ermahnen mit Psalmen* [...] (Eph 5,19) – gilt das auch für solche Psalmen? Wie kann das praktisch aussehen?

Diesen Fragen soll im vorliegenden Artikel nachgegangen werden. Drei Schritte sind hierbei notwendig: **Erstens** müssen wir uns mit der Auslegung beschäftigen, also der Frage, wie die Feindpsalmen zu verstehen sind. **Zweitens** muss geklärt werden, ob wir überhaupt den Auftrag haben, tatsächlich alle Psalmen als Gemeinde zu singen. Und **drittens** braucht es praktische Überlegungen, wie Gemeinden an den Psalmengesang allgemein und an die Rachepsalmen im Spezifischen herangeführt werden können.

² Helmut Thielicke, *Gespräche über Himmel und Erde – Begegnungen in Amerika*, Quell-Verlag: Stuttgart, 1964. S. 76.

³ Die Artikel sind hier zu finden: <http://www.liturgie.de/liturgie/pub/litbch/aes.pdf> (abgerufen am 30.10.25).

⁴ Armin Baum, *Warum Jesus am Kreuz keine Rachepsalmen betete*, Idea Spektrum (15/2020). S. 16–18, hier S. 18.

Wie wir die Feindpsalmen verstehen und beten können

Was sind Feindpsalmen? Zu Beginn sollte festgehalten werden, dass es für diese Art von Psalmen keinen feststehenden Gattungsbegriff gibt. So werden sie manchmal Rache-, Wut- oder Fluchpsalmen genannt. Auch gibt es keine festen Grenzen, welche Psalmen nun diesen Titel verdienen – da in vielen Psalmen Feindesmotive vorkommen, wenn auch oft vereinzelt. Die Begriffe der „Rache“, des „Fluches“ oder der „Wut“ sind für die meisten dieser Psalmen nicht angebracht, da es oft nicht um Rache und Fluch oder einen Akt der Wut geht. Die wohl beste Beschreibung lautet daher „Psalmen mit Feindesbezug“, oder vereinfacht „Feindpsalmen“.

Wie sollten wir diese Psalmen lesen und beten? Nicht nur bei den Feindpsalmen steht der christliche Beter vor einem Problem. Wie bereits Bonhoeffer festhielt, gibt es Psalmen, in denen es sich nicht passend anfühlt, die Worte des Psalmisten selbst nachzubeten. Das gilt im Besonderen für Verse, in denen auf die eigene Unschuld plädiert (z.B. Ps 26), wo großes Leid beklagt (z.B. Ps 22), oder wo Gericht über Feinde herbeigebeten wird (z.B. Ps 109).



Der erste Schlüssel, diese Psalmen in rechter Weise zu beten, besteht darin, anzuerkennen, dass Christus selbst als wahrer Mensch jeden Psalm beten konnte.

Er war der einzige Unschuldige, der wahre leidende Gottesknecht und der, der seine Feinde zum Schemel seiner Füße machen wird. Er hat das Recht und die Autorität, alle Psalmen inklusive der Feindpsalmen zu beten. In seinem Buch „Gemeinsames Leben“ schreibt Bonhoeffer dazu:

„Der Psalter ist das Gebetbuch Jesu Christi im eigentlichen Sinne. [...] Jesus Christus betet den Psalter in seiner Gemeinde. Seine Gemeinde betet auch, ja, auch der Einzelne betet, aber er betet eben, sofern Christus in ihm

betet – er betet hier nicht im eigenen Namen, sondern im Namen Jesu Christi.“⁵

Bonhoeffer macht noch eine zweite Beobachtung: Der gesamte Psalter ist nicht einfach das Gebetsbuch des Einzelnen, sondern des Leibes Christi. Als Einzelne erkennen wir, wie unser „Gebet nur ein kleiner Bruchteil des ganzen Gebets der Gemeinde ist“.⁶ Selbst wenn ich keine Feinde habe, so erkenne ich an, dass Christen – insbesondere in der Verfolgung – an anderen Orten das Gebet der Feindpsalmen dringend benötigen.

Weitere Prinzipien geben Hilfestellungen, wie einzelne Feindesaussagen gut interpretiert werden können:

- Die Psalmen selbst wollen als Gebete eines Königs verstanden werden. Die meisten von ihnen werden David in seiner Rolle als König zugeschrieben. Die „Feinde“, von denen David schreibt, sind daher oft nicht einfach seine persönlichen, sondern vielmehr zuerst Gottes Feinde. Wer diese Psalmen betet, sollte sich also fragen: Wo stellen sich Menschen gegen Gottes gesalbten König – gegen Christus?
- Die Feindpsalmen können als eine Seite der Bitte nach Gottes Reich betrachtet werden: Wenn Christus uns im Vaterunser auffordert, um seine Königsherrschaft zu bitten, schließt das die Vernichtung von Gottes Feinden mit ein und genau das erbeten wir in den Feindpsalmen.
- Manchmal fällt es schwer, Aussagen der Feindpsalmen zu „fühlen“. Dabei hilft folgender Gedanke: Die Psalmen sind nicht unbedingt Ausdruck unseres Herzens – sie sollen vielmehr unser Herz formen, für die richtigen Dinge einzustehen und um sie zu eifern.
- Die Feindpsalmen sind Gebete. Sie sind eben nicht eigenes Handeln, sondern das Rufen um Gottes Eingreifen. Man überlässt ihm die Rache, so wie er es einfordert.
- Die Sprache der Psalmen ist poetisch – nicht jede Metapher muss also wörtlich verstanden werden. Trotzdem sollten wir gerade dort, wo der Psalmist bewusst harte Sprache gebraucht

⁵ Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Brunnen Verlag: Gießen, 2025. S. 59.

⁶ Ebd., S. 61f.

und uns diese Sprache abstößt, zum Nachdenken gebracht werden.

- Auch die Bekehrung von Gottes Feinden ist eine Antwort, wie Gott Gerechtigkeit schaffen kann. Seine Feinde werden vernichtet, indem aus Feinden Freunde werden (s. Ps 83).

Da es nicht „die“ Feindpsalmen gibt, ist es wie immer hilfreich, bei einzelnen Aussagen der Psalmen den Kontext zu berücksichtigen.



Was feststeht: Es ist auch heute für Christen möglich, die Feindpsalmen zu beten – in Christus und zur Verbreitung von Gottes Reich. Deswegen greifen Äußerungen von Theologen, die die Feindpsalmen als etwas vor allem Alttestamentliches oder Überholtes ansehen, deutlich zu kurz.

Der Auftrag, die Psalmen zu singen

Selbst wenn wir die Feindpsalmen als Christen beten können, stellt sich die Frage: Sollten wir diese Psalmen im Gottesdienst singen? Um dieser Frage nachzugehen, sollte zuerst überprüft werden, ob Christen generell den Psalter als Gesangsbuch gebrauchen sollten:

Liturgischer Gebrauch der Psalmen im Judentum

Die Psalmen hatten eine hohe Bedeutung im „gemeinschaftlichen und persönlichen Gottesverhältnis“ Israels.⁷ Er wird als „das Gesang- u. Gebetbuch Israels“⁸ bezeichnet. Der liturgische Gebrauch der Psalmen in atl. Zeit ist, wenn auch nicht durch viele Einzelnachweise,

⁷ Egelkraut u. a., *Das Alte Testament*, Brunnen Verlag: Gießen, 2017. S. 681.

⁸ Paul Zeller (Hg.), *Psalmen, Calwer Bibellexikon: Biblisches Handwörterbuch illustriert*, Calwer Verlag: Stuttgart, 1912. S. 587.

belegt.⁹ Auch Esra 3,10f. deutet in diese Richtung. So ist es nicht verwunderlich, dass die Psalmen selbst bereits in ihren Überschriften Hinweise auf ihren musikalischen Gebrauch bieten. Auch wenn nicht immer eindeutig ist, was mit diesen Überschriften gemeint ist, lassen sie doch darauf schließen, dass zumindest viele der Psalmen in Israel gesungen wurden.¹⁰

Liturgischer Gebrauch der Psalmen im Christentum

Nicht nur in der jüdischen, auch in der christlichen Tradition spielten die Psalmen eine bedeutende Rolle in der Liturgie.¹¹ Eph 5,19 und Kol 3,16 zeigen, dass die Psalmen bereits von der frühen Kirche für liturgische Zwecke verwendet wurden.¹² Auch die vielfachen neutestamentlichen Bezüge und Zitate der Psalmen scheinen darauf hinzudeuten, dass der Psalter einen hohen Wert im Alltag der Schreiber hatte. Bei den Kirchenvätern wird der Stellenwert der Psalmen daran deutlich, dass über kein anderes Buch der Bibel so viele Kommentare erschienen, wie über den Psalter.¹³ Auch wenn es gut sein kann, dass es in den ersten drei Jahrhunderten nach Christus keinen regulären Psalmgesang in christlichen Gemeinden gab,¹⁴ scheint sich diese Verwendung doch durchgesetzt zu haben: So wurde spätestens ab dem vierten Jahrhundert der Psalter zum Gesangbuch im „liturgischen und privaten Gebrauch“.¹⁵ In den Benediktinerklöstern kam es zu einem wöchentlichen Durchbeten der Psalmen. Auch in der Reformation spielte der Psalter eine entscheidende Rolle: Luther befand ihn als

⁹ S. Alexandra Grund-Wittenberg, *Wer schrieb und wer las den Psalter? Gebrauch und Trägerkreise der Psalmen im Lichte antiker Quellen*, Biblische Zeitschrift (67/2023). S. 186–211, hier: S. 204.

¹⁰ S. Delitzsch, *Commentary on the Old Testament, Volume 5: Psalms*, Hrsg. von C.F. Keil und F. Delitzsch. Hendrickson Publishers: Peabody, Mass., 1996. S. 19.

¹¹ S. VanGemeren, *Psalms*, in: *The Exposito's Bible Commentary, Volume 5 (gen. ed. F. E. Gabelein)*, Zondervan: Grand Rapids, Michigan, 1991. S. 6.

¹² S. Ash, *Teaching Psalms - Volume One: From text to message*, Proclamation Trust Resources: London, 2018. S. 21.

¹³ S. ebd., S. 22.

¹⁴ S. Müller (Hg.), *Theologische Realenzyklopädie*, de Gruyter: Berlin, New York, 1994. S. 453. Gesang gab es aber mit großer Sicherheit, s. Andreas Scheuermann, *Praise and Worship – Zur Bedeutung populärer Lobpreismusik für den Gottesdienst*, Brunnen Verlag: Gießen, 2023. S. 128.

¹⁵ Ash, *Teaching Psalms One*, a.a.O., S. 22.

eines der wichtigsten Bücher der Bibel,¹⁶ er vertonte mehrere der Psalmen,¹⁷ durch Calvin kam der „Genfer Psalter“, in dem alle Psalmen vertont wurden, hervor.¹⁸

Bis zum 19. Jhd. erfreute sich der Psalter großer Beliebtheit in verschiedenen Konfessionen und Denominationen. Doch bemängelt VanGemeren, dass die „Psalmen [heute] weniger gesungen und gelesen werden“¹⁹ und daher viele Gemeindemitglieder verlernen, zu beten.

Bedeutung der „Psalmen“ in Epheser 5,19 und Kolosser 3,16

Gibt es ein biblisches Mandat dafür, die Psalmen im Gottesdienst zu singen? Die beiden Hauptstellen dafür finden sich in Eph 5 und Kol 3. Dort werden die Gemeinden aufgefordert, einander mit Liedern zu ermutigen und so dem Wort Christi reichlich Raum zu geben. Dabei gebraucht Paulus drei Begriffe für die Lieder, die sich die Gemeinden zusingen sollten: Es sind „Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder“.

Erst einmal gilt es, festzustellen, dass die drei Worte nicht klar von einander getrennt werden können.²⁰ Das Wort für Psalmen (*psalmoi*) wird an anderer Stelle im NT für ein Zitat aus einem atl. Psalm genutzt (s. Apg 13,33). Die Mehrzahl *psalmoi* wird von Lukas für den gesamten Psalter gebraucht (s. Lk 20,24; 24,44; Apg 1,20). Einzig in 1Kor 14,26 wird das Wort möglicherweise nicht für den alttestamentlichen Psalter verwendet.²¹ Auch wenn nicht eindeutig zu klären ist, wofür genau die drei Worte stehen, gilt festzuhalten, dass der Psalter in Paulus Gedanken mindestens ein Teil dessen war, was sich die jungen Gemeinden zusingen sollten. Es würde seltsam erscheinen, wenn Paulus die Gemeinden zum gemeinsamen Gesang auffordert, ohne die Psalmen zu nennen oder im Sinn zu haben: Immerhin waren sie

¹⁶ Weber, *Werkbuch Psalmen: Die Psalmen 73 bis 150*, Bd. II, Verlag W. Kohlhammer: Stuttgart, 2016. S. 271.

¹⁷ In seiner Tradition folgten u. a. Schütz, Bach und Händel, s. Weber, *Werkbuch Psalmen: Theologie und Spiritualität des Psalters und seiner Psalmen*, a.a.O., S. 273.

¹⁸ S. ebd.

¹⁹ VanGemeren, *Psalms*, a.a.O., S. 6.

²⁰ S. White, *Der Brief des Paulus an die Kolosser*, Historisch-Theologische Auslegung, SCM R. Brockhaus: Witten, 2018. S. 320.

²¹ S. Robert S. Smith, *Come, Let Us Sing: A Call to Musical Reformation*, The Latimer Trust: London, 2020. S. 125.

fester Bestandteil der jüdischen Liturgie, inspiriertes Wort Gottes und Grundlage vieler Verweise auf Christus. Sie waren damit ideal, um sich gegenseitig geistliche Psalmen, Lieder und Hymnen zuzusingen.

Sollen alle Psalmen gesungen werden?

Wenn Paulus hier die alttestamentlichen Psalmen im Sinn hat, meint er dann alle Psalmen, oder sollte eine Unterscheidung getroffen werden und bestimmte Psalmen herausgestrichen werden (wie z.B. im katholischen Gebetsbuch)? Die Verse aus Epheser 5 und Kolosser 3 beantworten diese Frage nicht, aber der Psalter selbst legt keine innerliegende Trennlinie nahe. Auch wenn manche Psalmen mehr als andere darauf hinweisen, gesungen werden zu wollen, kann hier keine Teilung vollzogen werden. Folgende Punkte sprechen dafür, bei den Feindpsalmen keine Ausnahme zu machen:

Erstens wurde der Psalter als Gesamtwerk zusammengefügt – die einzelnen Psalmen stehen mit einer Absicht in der gegebenen Reihenfolge, hier einzelne Psalmen hinauszuschneiden, würde den Psalter zerstückeln.

Zweitens stehen die Feindpsalmen an verschiedenen Stellen im Psalter. Die einzelnen Psalmen sind also nicht als Gruppe verstanden worden, die man einzeln betrachten müsste.

Drittens ist es gar nicht so einfach möglich, von „den Feindpsalmen“ zu sprechen (s.o.). Wer einmal damit beginnt, Feindpsalmen auszuradieren zu wollen, wird schnell feststellen, dass damit nicht nur Gesamt-psalmen gestrichen werden, sondern oft innerhalb beliebter Psalmen herumgeschnitten werden muss. Der Maßstab dafür ist dann das eigene Empfinden, anstatt darauf zu vertrauen, dass auch diese Stellen zur Unterweisung in der Gerechtigkeit von Gottes Geist inspiriert sind (s. 2Tim 3,16f.). Psalmen sind immer als eine literarische Einheit zu verstehen.

Es lässt sich also feststellen, dass der gesamte Psalter auf Grundlage seiner Verwendung in AT und NT und Paulus‘ Anweisungen in Eph 5,19 und Kol 3,16 als Gesangsbuch für die Gemeinde dienen sollte. Er muss nicht die einzige Grundlage sein, ist aber eine gute, vom Geist inspirierte Quelle, aus der geschöpft werden soll. Auch die Feindpsalmen sollten hier Verwendung finden. Doch wie kann das praktisch aussehen?

Praktische Überlegungen zum gemeindlichen Psalmengesang

Um eine Gemeinde nicht bloß über die Feindpsalmen aufzuklären, sondern auch den Gemeindegesang durch diese Psalmen zu bereichern, muss die Kultur einer Gemeinde im Bezug zu ihrer Musik verändert werden. Gerade bei Gemeinden, in denen ein einseitiges Verständnis von Gemeindemusik vorliegt, ist Korrektur nötig. Um eine ganzheitliche ‚Kulturveränderung‘ anzustreben, müssen Gemeinden zu Gemeindemusik allgemein gelehrt werden. Neue Feindpsalmenvertonungen müssen geschaffen und verbreitet und die Texte von vorhandenen und entstehenden Lobpreisliedern erklärt werden. Außerdem müssen Lieder gut in Gemeinden eingeführt werden.

- 1. Gemeinde(n) zu Gemeindemusik lehren:** Neben einer guten Lehre über die Feindpsalmen brauchen Gemeinden ein gesundes Verständnis von Gemeindemusik. Hierbei sollte betont werden, wofür Gemeindemusik von Gott gedacht ist: Zur Anbetung Gottes, zur Erbauung der Gemeinde, zum gegenseitigen Lehren und Ermahnern, und damit Gottes Wort in den Herzen der Leute durch seinen Geist wohnt (vgl. Eph 5,18–19; Kol 3,16). Oft wird Gemeindegesang als ein individualistischer Akt in Gemeinschaft verstanden: Jeder Christ betet für sich zu Gott und stärkt seine Gottesbeziehung. Das Zurückbesinnen auf gemeinschaftliche Anbetung in Liedern sollte dazu führen, dass man Gemeindegesang auch als Belehrung versteht, in der Gebete geformt werden und nicht bloß der Ausdruck der einzelnen Herzen der Gläubigen sind. Außerdem muss der Christusbezug des gesamten Gottesdienstes und damit auch der Lieder der Gemeinde gelehrt werden: Die Gläubigen drehen sich um Jesus, nicht andersherum. Diese Erkenntnis, mit der Lehre über die Psalmen als geistgegebenes Gesangbuch der Kirche, darf zu einem Verlangen nach christuszentrierten Psalmvertonungen führen.
- 2. Feindpsalmenvertonungen schaffen und verbreiten:** Leider gibt es wenige gute deutschsprachige Feindpsalmenvertonungen. Um es Gemeinden zu erleichtern, Feindpsalmen in ihr Liederrepertoire aufzunehmen, bräuchte es dringend weitere treue Psalm-Vertonungen. Dabei muss drauf geachtet werden,

die Psalmen nicht auseinander zu reißen, indem bestimmte Stellen weggelassen oder falsch umgedeutet werden. Außerdem darf der Bezug zu Christus in einem paraphrasierten Psalm sichtbar werden. Diese Vertonungen sollten sowohl musikalisch passend (meist in Form einer zur Klage passenden Melodie), dem Verlauf des Psalms angemessen und für eine durchschnittliche Gemeinde mit durchschnittlichen Musikern spielbar sein. Wer sich dieser Aufgabe annimmt, wird anderen Gemeinden helfen, indem diese Lieder vertont, auf möglichst breiten Plattformen öffentlich gemacht und mit Noten zur Verfügung gestellt werden.

- 3. Klarere Feindestheologie in modernen Lobpreisliedern:** Ein Schritt, der Theologie der Feindpsalmen in der Gemeinde größeren Raum zu geben, besteht darin, die bereits vorhandenen Anspielungen auf diese Theologie herauszustellen. Wenn Feindesbezüge in Liedern vorkommen, kann derjenige, der das Lied einleitet, erklären, wer hier mit den „Feinden“ gemeint ist und so die Gemeinde lehren. Wenn Bezüge zum *Vaterunser* oder anderen ähnlichen Stellen in einem Lied vorkommen, kann der doppelte Ausgang und damit die Vernichtung aller Feinde Gottes herausgestellt werden, damit die Gemeinde hierin gelehrt wird.
- 4. Einzelnes Heranführen:** Wenn gute Feindpsalmenvertonungen gefunden wurden, benötigen sie eine besondere Behandlung bei der Einführung im Gottesdienst. Während viele andere Lieder ohne große Vorbereitung im Laufe eines Gottesdienstes eingeführt werden können (weil sie allgemein verständlich sind), brauchen Feindpsalmen mehr Zeit und gute Kommunikation der Gemeinde gegenüber. Je besser die Feindpsalmvertonung ist (gerade in ihrer christologischen Reflexion), desto einfacher wird es hierbei für die Gemeinde sein, den Feindpsalm gut einordnen und mitsingen zu können.

“

Die Feindpsalmen sind Teil von Gottes Wort an sein Volk und besitzen Potenzial, das ausgeschöpft werden soll – im persönlichen Gebet, im Gebet in der Gemeinde und im Gemeindegesang.

Es braucht Anstrengung, Überwindung und Durchhaltevermögen, um den Schatz der Feindpsalmen zu heben und einer Gemeinde schmackhaft zu machen. Es wird sich letztlich aber, wie bei allen Worten, die Gott seinem Volk schenkt, *erweisen als nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt* (2Tim 3,16–17). Wenn Gott zu seinem Wort steht, wird er auch die Feindpsalmen wieder einer größeren Bedeutung im deutschsprachigen Raum zukommen und dadurch seine Gemeinde zu größerem und heiligerem Eifer für seine Sache heranwachsen lassen. Gott gebe seiner Kirche das Wollen und Vollbringen dazu!

Die Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinden im Überblick

BERG Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:15 Uhr

Pastor Ludwig Rühle

Am Schlosswall 16

49080 Osnabrück

info@berg-os.de

www.berg-os.de

BERG Nordhorn

Gottesdienst: Sonntag 16:00 Uhr

Pastor Paul Koch

Lange Straße 60 (im Gebäude
der Freien Christengemeinde)

48529 Nordhorn

info@berg-nordhorn.de

www.berg-nordhorn.de

BERG Gießen

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr

Pastor Jochen Klautke

Robert-Bosch-Straße 14 (1. OG)
35398 Gießen

info@berg-giessen.de

www.berg-giessen.de

BERG Tübingen

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr

Pastoralreferent: Joab Udaiyar

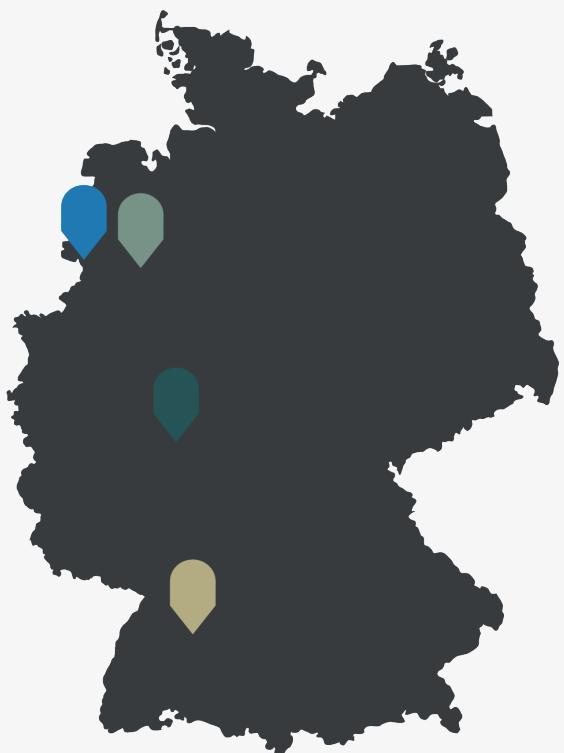
Hanna-Bernheim-Straße 2

(Westspitze Saal 2)

72072 Tübingen

info@berg-tuebingen.de

www.berg-tuebingen.de





Johannes Damaschke studierte Theologie am Reformed Theological Seminary in Charlotte (US-Bundesstaat North Carolina). Er ist Assistenzpastor der Christ Church in Wiesbaden und leitet dort die deutschsprachige Arbeit der Gemeinde. Gemeinsam mit seiner Frau Emilie hat er zwei Kinder.

Warum es ohne den historischen Jesus keine christliche Hoffnung geben kann

3 Die Ereignisse, die uns die Bibel berichtet, werden immer wieder geleugnet. Besonders die Wunder werden dabei häufig als Mythos abgetan. Dadurch wird jedoch die christliche Hoffnung von der Geschichte getrennt. Johannes Damaschke erklärt, wie problematisch dieses Verständnis ist und zeigt, dass die historischen Tatsachen des Neuen Testaments grundlegend für unseren Glauben sind.

Seit dem 19. Jahrhundert gibt es eine unter kritischen Bibelwissenschaftlern gängige Unterscheidung zwischen dem „Jesus der Geschichte“ und dem „Christus des Glaubens“. Die dahinterliegende Annahme geht von der Person Jesus aus, wie sie tatsächlich im 1. Jahrhundert gelebt und gelehrt hat. Dieser ‚historische Jesus‘ muss, nach dieser

Sichtweise, unterschieden werden von jenem Messias (also Christus), wie er später verkündigt und im Glauben der Kirche bekannt wurde. Die Konsequenz dieser kritischen Rekonstruktion ist, dass der Christus, den wir im Glauben bekennen, keine konkrete bzw. direkte historische Grundlage in Zeit und Raum hat – außer eben der gläubigen Verklärung im Sinne der ersten Christen. Plakativ gesagt: Der „echte“ und leibhaftige im Palästina des 1. Jahrhunderts lebende Jesus ist ein anderer als der Christus des Nizänischen Glaubensbekenntnisses.

Der gläubige Bibelleser, dem solche Debatten unvertraut sind, mag sich über diese Idee heute noch immer kräftig wundern. Doch selbst, wenn wir auf nichtakademische und populäre Stimmen unter unseren Zeitgenossen hören, erkennen wir schnell, wie erfolgreich und subtil sich diese Vorstellung durchgesetzt hat. Tatsächlich aber ist diese Unterscheidung zwischen historischem Jesus und geglaubtem Christus letzten Endes fatal für die christliche Hoffnung, wie im Folgenden anhand von zwei Zeugnissen des Neuen Testaments gezeigt werden soll. Im ersten Abschnitt aus 2. Petrus 1,16–21 tut ein Jünger Jesu kund, dass der Glaube an das Evangelium auf verlässlichen Augenzeugenberichten beruht. Ein zweiter relevanter Text ist Johannes 20,24–31. Hier begegnet der auferstandene Herr einem zweifelnden Jünger, um ihn seiner fleischlichen Auferstehung zu versichern. Letztlich steht folgende Frage im Raum: Bietet uns die Botschaft des Neuen Testaments eine Hoffnung, die auch dann überdauert, wenn wir ihren konkreten historischen Anspruch fallen lassen? Die Antwort ist ein entschiedenes „Nein“. Wieso ist diese Frage relevant? Weil sowohl das in der Schrift bezeugte Leben und Sterben als auch die leibliche Auferstehung Jesu grundsätzlich darüber entscheiden, welcher Hoffnung wir uns nicht nur für dieses, sondern auch für das kommende Leben sicher sein dürfen.

2. Petrus 1,16–21: Augenzeugen seiner Herrlichkeit

Im zweiten Kapitel des 2. Petrusbriefes liefert der Verfasser einen apostolischen Augenzeugenbericht, um die Erinnerung seiner Leser aufzuwecken.¹ Sie sollen so in der empfangenen Wahrheit gestärkt

¹ Mittlerweile wurden auch in der akademischen Forschung zum Neuen Testament einige Studien vorgelegt, die eine der bedeutenden kritischen Annahmen zur Entstehung der Evangelien infrage stellen. Nach dieser Annahme gehen die Evangelienberichte hauptsächlich auf die Situation der frühen Gemeinde und deren Probleme und Fragen

werden (2Pt 1,13).² Angesichts seines anstehenden Todes will er sicherstellen, dass seine Botschaft im Gedächtnis der Gemeinde abrufbar bleibt (2Pt 1,14–15). Im Lichte der apostolischen Vollmacht des Autors (vgl. 2Pt 1,1) finden wir hier also einen Wendepunkt in der Geschichte der frühen Kirche. Das Leben und die Botschaft Jesu, wie sie von den bevollmächtigten Zeugen in seinem unmittelbaren Umfeld empfangen wurde, wird nun durch heilige Schriften (hier in Briefform) an die nachapostolische Gemeinde weitergegeben. Es gibt also eine klare Kontinuität zwischen der direkten Bezeugung der Taten Jesu und die durch ihn vermittelte theologische Deutung dieser Taten in der Vergangenheit und dem Dasein der Gemeinde, die für ihren Glauben auf Berichte über Jesus angewiesen ist, in der Gegenwart. Das historische Geschehen führt somit über Vermittlung durch das apostolische Wort zum Christusglauben der Gemeinde. Hierzu passend sind John Murrays Worte über einen anderen apostolischen Augenzeugenbericht: „Unser heutiger Glaube und die daraus folgende Gemeinschaft gründet auf unentbehrliche Weise in dem Zeugnis derer, die sahen, hörten und betasteten. Der einzige Unterschied ist, dass unser Glaube auf einem bestätigten Zeugnis dieser Fakten physischer Erscheinung beruht, während der Glaube der Apostel durch direkte Erfahrung derselben Erscheinung hervorgerufen wurde.“³

zurück, statt auf die Überlieferungen durch Jesu Augenzeugen (auch „Formgeschichte“ genannt). Für einen schon etwas in die Jahre gekommenen übersichtlichen Beitrag dazu siehe Rainer Riesner, *Die Rückkehr der Augenzeugen: Eine neue Entwicklung in der Evangelienforschung*, *Theologische Beiträge* 38 (2007): 337–352. Siehe zudem das umfangreiche Werk von Richard Bauckham, *Jesus and the Eyewitnesses: The Gospels as Eyewitness Testimonies*, Grand Rapids, 2006.

² Unter kritischen Neutestamentlern glauben heute nur noch wenige, dass der 2. Petrusbrief tatsächlich vom Apostel Petrus stammt. Gute Gründe für diese Autorenschaft bietet: Michael J. Kruger, *The Authenticity of Second Peter*, *Journal of the Evangelical Theological Society* 42/4 (1999): 645–671. Online erhältlich hier: https://etsjets.org/wp-content/uploads/2010/06/files_JETS-PDFs_42_42-4_42-4-pp645-671_JETS.pdf. Siehe auch Larry R. Heyler, *The Life and Witness of Peter*, Downers Grove/Nottingham, 2012, 207–216.

³ *The Nature of Man*, in *The Collected Works of John Murray*, Bd. 2: *Select Lectures in Systematic Theology*, Edinburgh, 1977, 17. Murray bezieht sich hier auf 1. Johannes 1,3.

“

Glaube im Sinne des Neuen Testaments kann also kein in der Luft schwebendes und vages Wunschedenken sein, sondern bedarf konkreter Fakten.

Dieser Glaube ist dann die Voraussetzung für das Wachstum, das Petrus unter seinen Adressaten bewirken möchte (vgl. 2Pt 3,18).

Reale Geschichte

Im Anschluss an diese Begründung für sein Schreiben stellt der Verfasser die Grundlage seines Augenzeugenberichtes über die „Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus“ und „seine[] herrliche[] Größe“ „ausgeklügelten Fabeln“ gegenüber (2Pt 1,16).⁴ Seine Verkündigung ist also nicht das Resultat einer menschengemachten Erzählung, sondern geht auf Geschehnisse zurück, die er in Zeit und Raum beobachtet hat. In Vers 16 verwendet er dann auch den Begriff „Augenzeugen“. Dass diese Augenzeugen in den Jesus-Berichten des frühen Christentums eine wesentliche Rolle spielten, zeigen sehr schön auch die Vorreden zum Lukasevangelium und der Apostelgeschichte (Lk 1,1–4; Apg 1,1–3). Konkret bezieht sich Petrus hier auf das Ereignis der Verklärung Jesu (Mt 17,1–9; Mk 9,2–10; Lk 9,28–36). Diese Begebenheit eignet sich besonders gut, um den historischen Charakter der göttlichen Herrlichkeit Jesu aufzuzeigen. Es ist der Vater selbst, der vom Himmel herab redet und – ähnlich wie schon bei Jesu Taufe – dessen göttliche Autorität bestätigt. Petrus lässt keinen Zweifel daran aufkommen, dass sich diese Erfahrung in Zeit und Raum abgespielt hat: „Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her ergehen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren“ (2Pt 1,18). Was Francis Schaeffer über die Auferstehung und Erhöhung Jesu schreibt, gilt auch hier: „Er wurde im Raum der Geschichte auferweckt und ist jetzt erhöht.

⁴ Bibelstellen sind, wenn nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung entnommen.

Und dieses Wort von seiner Auferstehung und seiner jetzigen Herrlichkeit ist in unserer heutigen Welt, im Bereich von Raum und Zeit, von Bedeutung.“⁵

Mehr als nur reale Geschichte

Doch der Autor dieses Briefes bleibt nicht bei der historischen Realität dieses Ereignisses stehen, sondern zeigt in den darauffolgenden Versen deren Bedeutung für den Glauben und das Leben der Gemeinde auf. Rein historische Fakten als solche sind nicht ausschlaggebend, sondern deren theologischer Bedeutungsgehalt und ihre Rolle in Gottes Heilsplan.⁶ Die wirklich ertönte Stimme des Vaters im Leben Jesu hat Konsequenzen für die Vertrauenswürdigkeit der Heiligen Schrift, die das äußerliche Erkenntnisprinzip des Glaubens bildet (2Pt 1,19; vgl. 3,16).⁷ Tatsächlich ist das verschriftliche Wort Gottes sogar solidier als das punktuelle und direkte Reden Gottes, wie es die Propheten und Apostel erlebten: *Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester...* (2Pt 1,19; meine Hervorhebung). Die Schrift als das Wort Gottes und höchste Autorität bedarf letztlich keiner höheren Instanz, durch welche sie validiert und authentifiziert werden müsste. Wäre sie darauf angewiesen, um sich als göttliches Wort zu erweisen, so könnte sie nicht als höchste Autorität dienen.⁸

Die Bibel berichtet von der Realität

Da die Schrift für den Apostel so eine große Relevanz besitzt, ist nur folgerichtig, dass er seine Adressaten ermuntert: *ihr tut gut, darauf zu achten als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern in euren Herzen aufgeht* (2Pt 1,19).

⁵ Francis Schaeffer, *Christliches Leben – was ist das? Die Realität Gottes in unserem Leben erfahren*, Neuausgabe, aus dem Engl. übers. v. Lisa Laeppele, Romanel-sur-Lausanne, 2021, 53. Das ganze Buch bietet sehr wertvolle Hinweise auf das Leben im Licht der Wirklichkeit der Auferstehung Jesu.

⁶ Vgl. V. Philip Longs Worte: „Göttliche Offenbarung muss sowohl in historischen Ereignissen als auch dem interpretativen Wort, welches uns diese Ereignisse vermittelt, verortet werden.“ *The Art of Biblical History*, in *Foundations of Contemporary Interpretation: Six Volumes in One*, Hrsg. Moisés Silva, Grand Rapids, 1996, 394.

⁷ Das *externe* oder äußere Erkenntnisprinzip bezieht sich auf die Quelle unserer Gotteserkenntnis, also seine Offenbarung. Das *interne* Erkenntnisprinzip meint wiederum den Glauben, durch den wir die Wahrheit dieser Offenbarung empfangen.

⁸ In diesem Punkt beziehe ich mich auf Krugers Vorlesungsmaterial zu Hebräer–Offenbarung (Reformed Theological Seminary, Frühling 2024).

“

Für den Jesusjünger ist die Bibel also der entscheidende Fixpunkt in der Zwischenzeit, in der wir leben – zwischen der Auferstehung des Herrn Jesus und der Vollendung des Königreiches, wenn er einst alles neuschaffen wird.

In der verbleibenden Finsternis dieser letzten Zeit leuchtet Gottes Wort und gibt uns immer wieder einen Abglanz der geballten Herrlichkeit Christi, auf die wir hinleben. Bei Johannes lesen wir, dass *die Finsternis vergeht und das wahrhaftige Licht schon leuchtet* (1Joh 1,8). Das Zeugnis für dieses Licht finden wir in Gottes Wort – wann immer wir es lesen oder hören.

2. Petrus 1 lehrt uns also, dass die Wahrheit, auf der unser christlicher Glaube beruht, historisch offenbarte Wahrheit ist. Die konkreten Fakten über Jesu Leben als unser Herr und Erlöser sind notwendig. Denn all die Größe und all die Herrlichkeit des Evangeliums und der Hoffnung auf ewiges Leben in Jesus Christus sind gekoppelt an echte historische Wirklichkeit. Weil der Sohn Gottes in unsere Welt gekommen ist, verändert seine Botschaft alles.

Johannes 20,24–29: Mein Herr und mein Gott!

In Johannes 20 und 21 finden wir eine Reihe von Berichten über Ereignisse, die nach der Auferstehung Jesu stattgefunden haben. Nachdem Jesus als Auferstandener zuerst Maria begegnet (Joh 20,11–18), tritt er zunächst in der Mitte seiner versammelten Jünger auf (V. 19–23). Doch einer fehlt bei dieser Gelegenheit: *Thomas aber, einer von den Zwölfen, genannt Zwilling, war nicht bei ihnen, als Jesus kam* (Joh 20,24). Zunächst berichtet der Jüngerkreis Thomas von ihrer Begegnung mit dem Herrn. Doch der will es nicht wahrhaben.⁹ Der Zeugen-

⁹ In Matthäus 28,17 finden wir noch immer einige unter den Jüngern, die zweifeln. Und auf dem Weg nach Emmaus weist Jesus zwei weitere Jünger gnädig zurecht, weil sie

bericht der anderen genügt ihm nicht. Um glauben zu können besteht er darauf, Jesu Narben zu sehen und selbst zu betasten. Acht Tage verstreichen. Wir wissen nicht, was sich während jener Woche in Thomas' Innenleben zugetragen hat. Vielleicht bittere Enttäuschung. Vielleicht ein Ringen darum, doch noch etwas Hoffnung auf das menschlich Unmögliche zu wahren. Vielleicht findet sich auch der ein oder andere gläubige Leser in solchen geistlichen Zwickmühlen wieder. Dann darfst Du wissen, dass Thomas' Situation durch Gottes Vorsehung auch für Dich dokumentiert wurde.

Auf ähnliche Weise wie auch schon zuvor erscheint Jesus wieder in der Mitte der Jünger und spricht ihnen Frieden zu (Joh 20,26, vgl. V. 19). Und er wendet sich konkret an Thomas: *Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!* (Joh 20,27)¹⁰ Jesus begegnet seinem Jünger genau da, wo es notwendig ist. Sein Umgang mit dem zweifelnden Jünger zeugt von Jesu Langmut und Barmherzigkeit, doch auch von der klaren Verbindung zwischen den historischen Fakten über Jesus und der Antwort des Glaubens. Der christliche Glaube künftiger Generationen (inklusive der Leser des Johannesevangeliums!) beruht auf der bezeugten Wirklichkeit des Herrn Jesus Christus durch die Apostel.¹¹ Was wir anschließend von Thomas' Lippen hören, ist eine der wichtigsten christologischen Aussagen des Neuen Testaments: *Mein Herr und mein Gott!* (Joh 20,28) Ob Thomas nun Jesu Narben berührt hat oder nicht, ist an dieser Stelle gar nicht mehr die Frage. Sein Bekenntnis ist ebenso persönlich wie absolut. Mit diesem Arrangement führt der Autor zur einleitenden

zu schwerfällig sind, den Propheten (und darüber hinaus auch dem Bericht der Frauen, sowie derer, die das leere Grab bezeugten) Glauben zu schenken (Lukas 24,22–25). Thomas ist also in seiner zweifelnden Einstellung kaum ein völliger Ausreißer im mittleren glaubensstarker Jünger! Vgl. zudem die kontextualisierenden Anmerkungen in D.A. Carson, *The Gospel According to John*, Leicester/Grand Rapids, 1991, 656.

¹⁰ Eine sachliche Parallele hierzu finden wir bei Lukas, wo Jesus auf das von Furcht ergriffene Staunen der Jünger antwortet: „Seht meine Hände und meine Füße, dass ich es selbst bin; betastet mich und seht! Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, dass ich habe“ (Lk 24,39). Beide Stellen verweisen auf die Bedeutung des physisch greifbaren Auferstehungsleibes Jesu.

¹¹ Charles Kingsley Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*, aus dem Engl. übers. v. Hans Bald, Göttingen, 1990, 549. Barrett verweist in diesem Punkt auf folgende Stellen, die diesen Zusammenhang beleuchten: Joh 1,18.50f; 2,11; 4,45; 6,2; 9,37; 14,7.9; 19,35.

Aussage in Johannes 1,1 zurück und bringt uns zum Höhepunkt des Evangeliums.¹² Es ist erstaunlich, dass diese Aussage gerade aus dem Kontext des Zweifels erwächst.¹³

Der Glaube als Antwort auf die Taten Jesu

Jesus spricht im Anschluss an diese Aussage eine Seligpreisung aus für alle, die – anders als Thomas – geglaubt haben, ohne zu sehen. Damit verweist er auf seine künftigen Nachfolger, die nicht dasselbe Privileg haben wie die Zwölf und andere Augenzeugen zu Jesu Lebzeiten. Doch es sind gerade diese, die Jesus als glückselig preist. Damit kann er keinen blinden Glauben meinen, der die Historizität des Geschehens um Jesus dahingestellt sein lässt. Denn dies widerspräche gerade der wiederholten Betonung der Zeichen Jesu im Johannesevangelium, die zum Glauben führen sollen. Es widerspräche auch der Vergewisserung, die Jesus gegenüber Thomas bereithält. Und dennoch sind wir es, die hier für besonderen Segen ausgesondert sind. Wir – die nachösterlichen und nachapostolischen Christusgläubigen aus allen Nationen, die auf das bleibende Zeugnis der ersten Jünger hin glauben. Passend sind hier die Worte aus 1. Petrus 1,8: *Ihn [sprich: Jesus Christus] liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, über ihn jubelt ihr mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude.*

Am Ende des Kapitels verweist der Autor des Johannesevangeliums auf „viele andere Zeichen“, die Jesus getan hat und die nicht schriftlich festgehalten wurden (Joh 20,30). Doch der Zweck all des Geschriebenen bindet auch wieder uns mit ein, die wir zum Glauben an Jesus gerufen sind, ohne ihn je gesehen zu haben: *Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.* Das ist das große Argument des Evangelisten. Es beruht nicht auf Erzählungen, die aus der Luft gegriffen wurden oder ihren Ursprung im Wunschdenken der Kirche nehmen. Es setzt ihn voraus: Den, der am Anfang und vor allem Anfang war (Joh 1,1; vgl. 1Joh 1,1) und der für uns und unser Heil Fleisch angenommen hat.

¹² Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*, 549.

¹³ So schreibt D.A. Carson: „Der unnachgiebigste Skeptiker hat uns das tiefgründigste Bekenntnis hinterlassen.“ *The Gospel According to John*, 659.

Dein Glaube ist nicht abstrakt

Wie können wir diese Beobachtungen für unser Glaubensleben konkret fruchtbar machen? Zunächst müssen wir unermüdlich wiederholen, dass das christliche Bekenntnis zu Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist untrennbar mit der Geschichte – ja unserer Geschichte zusammenhängt. Das Evangelium kommt nicht in der Kraft von Fleisch und Blut, doch seine Bedeutung hat mit nichts Geringerem zu tun.



Wir sollten also der Versuchung widerstehen, den Glauben vom echten Leben in der echten Welt zu entkoppeln.

Die Botschaft vom Reich Gottes in Jesus Christus ist weder ein intellektueller Spielplatz voll reizender Ideen oder philosophischer Träumereien. Sie ist nicht reduzierbar auf ein wertvolles Kulturgut unter anderen, welches das Überleben unserer Zivilisation sichert und unsere Generation vor dem Verfall bewahrt. Außerdem ist es um so vieles realer, lebendiger, mächtiger als die virtuellen Welten, in denen wir heute zu versinken drohen. Diese Botschaft erzählt uns vielmehr die wahre Geschichte der ganzen Welt.¹⁴ Und um mehr als nur eine nette Geschichte zu sein, muss sie wahr sein – geschichtlich wahr. Wenn wir im Gottesdienst gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, handelt dies nicht nur von abstrakten Dogmen, sondern von echter Geschichte. Graham A. Cole bringt das passend zum Ausdruck und verweist uns auf die praktischen Konsequenzen: „Die narrative Struktur der Schrift und des Glaubensbekenntnisses sollte Christen, vor allem in liturgischen Kirchen, wann immer diese wiederholt werden, daran erinnern, dass der Gott der Schrift und des Glaubensbekenntnisses kein Phantom ist.“¹⁵ Denk einmal darüber nach, wenn Du nächstes Mal zusammen mit allen Heiligen deinen Glauben bekennst.

¹⁴ Michael W. Goheen & Craig G. Bartholomew, *The True Story of the Whole World: Finding Your Place in the Biblical Drama*, rev. Ausg., Grand Rapids, 2020.

¹⁵ Graham A. Cole, The Peril of a ‘Historyless’ Systemic Theology, in *Do Historical Matters Matter to Faith?: A Critical Appraisal of Modern and Postmodern Approaches to Scripture*, Hrsg. James K. Hoffmeier & Dennis R. Magary, Wheaton, 2012, S. 59.

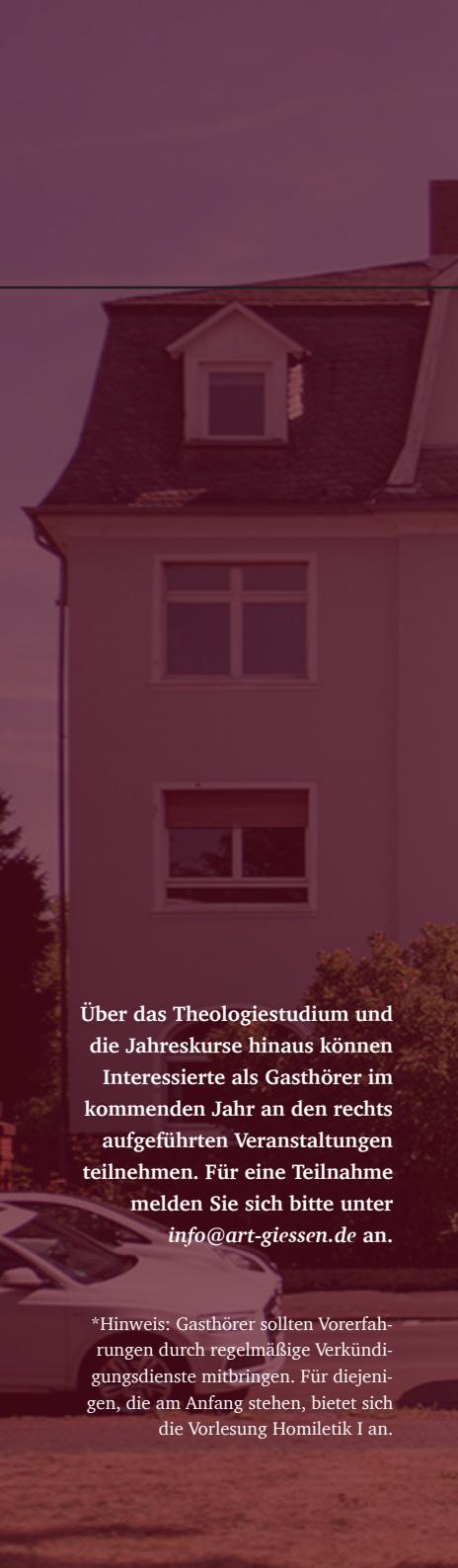
Das Abendmahl macht die Realität erfahrbar

Ein weiteres praktisches Beispiel, das derselbe Autor anführt, ist die Feier des Abendmahls.¹⁶ Das gehörte und geglaubte Wort der Predigt kommt zu uns auch in sinnlich erfahrbarer Form durch Brot und Wein. Das zeigt, dass der Gott der Schöpfung für uns auch der Gott der Erlösung ist, der in Jesus Christus Mensch wurde und uns in seine Gemeinschaft aufgenommen hat. Wenn das Abendmahl mit Jesu eigenen Einsetzungsworten eingeleitet wird, werden wir zurückversetzt in die Wirklichkeit eines konkreten Moments: *Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward...* (1Kor 11,23 LUT). Dass wir heute in Anbetung und dankbarer Freude neu im Evangelium gestärkt werden dürfen, ist nur durch diesen Moment möglich. Zudem bleibt der Ausblick auf einen noch kommenden Moment, wenn wir das Mahl wieder feiern werden – diesmal in der leiblichen Gegenwart des Auferstandenen, wie er uns selbst versichert (Lk 22,16.18).

Die Hoffnung auf den lebendigen Retter

Der innere Kern des christlichen Glaubens ist also aufs Engste mit historischen Tatsachen verbunden. Eine Leugnung oder Umdeutung dieser Tatsachen mündet zwangsläufig in der Auflösung unserer Hoffnung in Jesus Christus als lebendigem Retter. Wenn wir gemeinsam mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnis sagen: „Gott von Gott, Licht vom Licht,“ so handelt es sich dabei nicht um einen anderen Christus als den, der die Aussätzigen berührt und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat und der von Pontius Pilatus verurteilt wurde. Gerade weil er der *eine* Christus ist, der im Fleisch offenbart wurde, wirklich lebte, wirklich starb und wirklich auferstand, können wir von Herzen mit dem vom Zweifel desillusionierten Thomas sagen: „Mein Herr und mein Gott!“

¹⁶ Cole, The Peril of a ‘Historyless’ Systematic Theology, S. 68.



Über das Theologiestudium und die Jahreskurse hinaus können Interessierte als Gasthörer im kommenden Jahr an den rechts aufgeführten Veranstaltungen teilnehmen. Für eine Teilnahme melden Sie sich bitte unter info@art-giessen.de an.

*Hinweis: Gasthörer sollten Vorerfahrungen durch regelmäßige Verkündigungsdienste mitbringen. Für diejenigen, die am Anfang stehen, bietet sich die Vorlesung Homiletik I an.

Einladung zur Teilnahme an folgenden Veranstaltungen

04.–06.12.2025

Philosophiegeschichte

(Dozent: Markus Depner)

12.–14.03.2026

*Homiletik (Predigtlehre) II **

(Dozenten: Boris Giesbrecht und Jochen Klautke)

16.–18.04.2026

Ethik III (politische Ethik)

(Dozent: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke)

07.–09.05.2026

Exegese des Alten Testaments

(Dozent: Studienleiter Boris Giesbrecht)

11.–13.06.2026

Konfessionen und Bekenntnisse

(Dozent: Pastor Jochen Klautke)

02.–04.09.2026

Homiletik (Predigtlehre) I

(Dozent: Studienleiter Boris Giesbrecht)

05.09.2026

Studieneröffnungsfeier mit einem Festvortrag von

Dr. Mario Tafferner und anschließendem Grillfest

08.–10.10.2026

Seelsorge III

(Dozent: Sven Auerswald)

05.–07.11.2026

Pastoraltheologie

(Dozent: Pastor Ludwig Rühle)

03.–05.12.2026

Schöpfung & Anthropologie

(Dozent: Pastor Jochen Klautke)



Aktuelles

Liebe Freunde und Förderer der ART, wenn Sie an die ART denken, denken Sie vermutlich zuerst an die Inhalte: an fundierte Theologie, an die Lehre von Gottes Wort, an die Ausbildung für den Dienst in Gemeinde und Mission. Das ist absolut richtig so! Darum geht es uns in erster Linie. Doch so ganz ohne Infrastruktur kommt auch ein theologisches Seminar nicht aus. Im Alltag der ART beschäftigen uns daher immer wieder ganz praktische Fragen zu unseren Räumlichkeiten, unserer Technik und unserer Bibliothek.

Sollen wir in ein zentrales, prägendes, aber oft kostspieliges und unflexibles Gebäude investieren? Oder lieber auf dezentrale, mobile Räume setzen, die sich anpassen lassen, aber vermutlich nicht zu einem identitätsstiftenden Ort werden? Unsere eigene Geschichte – von der Gründung in Marburg über den Umzug nach Hannover bis zur jetzigen Heimat in Gießen – zeugt von dieser Suche.

Unsere Räumlichkeiten: Lern- und Begegnungsort

In Gießen besitzen wir mittlerweile eigene Räumlichkeiten im dritten Obergeschoss einer alten Stadtvilla. Lange

war dies ein idealer Ort für Gruppen bis zu acht Personen. Doch Gott segnet unser Werk, und die Zahl der Studenten ist mittlerweile auf 17 gewachsen. Inzwischen finden die meisten Vorlesungen in den Räumen der *Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde* statt, weil unser Seminarraum schlichtweg zu klein geworden ist.

Dennoch sind unsere Räume unverzichtbar. Sie haben sich vom Unterrichtsort zu einem lebendigen Lern- und Arbeitsmittelpunkt entwickelt und dienen so als Sitz unseres Sekretariats, aber auch als täglicher Lernort. Einige Studenten, die vor Ort wohnen, nutzen die Räume intensiv zum Arbeiten und für Gemeinschaft. Sogar ein Übernachtungszimmer mit selbstgezimmerten Hochbetten – ermöglicht durch die handwerklichen Fähigkeiten unserer berufserfahrenen Studenten – haben wir eingerichtet. Ein Ort des Lernens im Alltag ist entstanden.

Und dieser Ort wird auch immer mehr zum Begegnungsort. Wir laden hier gerne Gäste und Freunde des Werkes ein, um bei einer Tasse Kaffee Gemeinschaft zu pflegen und Beziehungen zu vertiefen.

Immer wieder stellen wir uns die Fra-

ge: Sollten wir nicht primär in Menschen investieren und nicht in Steine? Dann müssen wir uns erinnern: Gebäude haben nur eine dienende Funktion. Sie sind wie das Gefäß, das den kostbaren Inhalt trägt (vgl. 2. Timotheus 2,20–21). Doch manchmal lassen sich Kosten nicht vermeiden, um dieses „Gefäß“ intakt zu halten.

Diese Erfahrung haben wir im letzten Jahr gemacht. Vor über einem Jahr offenbarte sich ein versteckter Wasserschaden unter unserem Boden, der vermutlich schon beim Kauf bestand. Wir sind Gott zutiefst dankbar für seinen Schutz, denn genau an dieser Stelle stand jahrelang eine schwere Waschmaschine, ohne dass sie in die untere Etage eingebrochen ist. Die Reparatur war aufwändig: Der Boden musste geöffnet und tragende Balken stabilisiert werden. Leider weigert sich die Versicherung bislang, die Kosten zu übernehmen. Im Zuge dieser Arbeiten haben wir auch das Bad renoviert. Es ist nun hell, freundlich und funktional – doch die Handwerkerkosten lagen deutlich über unseren Erwartungen.

Unsere Technik: Dienst am Studenten

Eng mit dem Gebäude verbunden ist die Frage nach der Technik. Wir wollen zwei Extreme vermeiden: Technikverdrossenheit einerseits und Technikbesessenheit andererseits. Leitend ist für uns die Frage: Wie kann eine technische Errungenschaft dem Studium der Theologie dienen? Ob eine stabile Internetverbindung für Fernstudenten, eine gute Tonanlage für Aufzeichnungen oder Präsentationstechnik – diese Hilfsmittel sind heute unerlässlich, um die Botschaft zeitgemäß und weitreichend zu vermitteln. Um hier nicht den Anschluss zu verlieren und unseren qualitativen Standard zu halten, sind gezielte und regelmäßige Investitionen in diese dienende Infrastruktur unerlässlich. Veraltete Hardware und Software bremsen nicht nur den Lehrbetrieb aus, sondern werden auf Dauer auch kostspielig im Unterhalt.

Unsere Bibliothek: Brücken in die Welt

Nicht zuletzt ist da unsere Bibliothek. Sie ist die Brücke, die die kleine Welt der ART mit der großen Welt der Theologie aller Zeiten verbindet. Sie lässt die Stimmen der Kirchenväter, Reformatoren und zeitgenössischen Denker



zu unseren Studenten sprechen. Durch weise Voraussicht früherer Mitarbeiter verfügen wir über einen soliden Grundbestand. Doch die Frage heute ist nicht nur, was wir anbieten, sondern welchen Zugang wir ermöglichen. Viele unserer Fernstudenten sind nur selten vor Ort. Kooperationen, z.B. mit dem PRTS, die Zugang zu digitalen Bibliotheken bieten, sind ein Segen, aber noch nicht die vollständige Lösung. Wir suchen beständig nach Wegen, unseren Studenten den Reichtum theologischer Literatur besser zu erschließen.

Unsere Bitte: Ihre Unterstützung
Ein funktionierendes Zuhause, dienende Technik und eine zugängliche Bibliothek sind keine Luxusgüter. Sie sind die Werkzeuge, die es uns ermöglichen, unseren Auftrag zu erfüllen: Menschen durch das Wort Gottes für seinen Dienst zuzurüsten.

Mögen Sie uns dabei unterstützen? Vielleicht fühlen Sie sich besonders von einem dieser Bereiche angesprochen:

- **Für das Gebäude:** Helfen Sie uns, die unerwarteten Sanierungskosten zu tragen und unsere Räume weiter als lebendigen Ort der Gemeinschaft zu gestalten.

- **Für die Technik:** Unterstützen Sie uns bei der Anschaffung und Wartung von Technik, die das Lernen und Lehren effektiver macht.
- **Für die Bibliothek:** Ermöglichen Sie den Ausbau unseres Bestands – sowohl physisch als auch digital – und die Verbesserung des Zugangs für alle Studenten.

Nicht nur finanzielle Zuwendungen, auch Ihre fachliche Begleitung oder praktische Mithilfe sind eine wertvolle Unterstützung für unser Anliegen. Jede Spende ist ein wertvoller Baustein für die Zukunft der theologischen Ausbildung an der ART. Gemeinsam investieren wir in Menschen, indem wir ihnen die Werkzeuge und den Raum geben, den sie dafür brauchen.

Herzlichen Dank für Ihre Treue und Unterstützung!

*Akademie für Reformatorische Theologie
Keplerstraße 7
35390 Gießen
0641 25090481
info@art-giessen.de
www.art-giessen.de*

*Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE68 5139 0000 0018 3141 00
BIC-Code: VBMHDE5F*



Gottes Plan in unserem Leben

John Flavel

Siegen [Sola Gratia] 2025

ISBN: 978-3948475949

14,90 €

John Flavel (ca. 1628–1691) war ein puritanischer Pastor und Autor. Sein Buch *Gottes Plan in unserem Leben* ist eine Abhandlung über die Lehre der Vorsehung mit dem Fokus auf Gottes Führung im eigenen Leben. In gut puritanischer Manier ist es in viele Punkte und Unterpunkte gegliedert, was dem Leser hilft, den Überblick über die Fülle an Material zu behalten.

Im ersten Hauptpunkt verteidigt Flavel die Lehre der Vorsehung. Im zweiten zeigt er, wie Gottes Vorsehung alle Lebensbereiche eines Menschen umfasst, und führt zahlreiche Gründe an, über Gottes Handeln zu staunen. Im dritten beweist er, dass Christen die Pflicht haben, über Gottes Vorsehung im eigenen Leben nachzudenken. Im vierten gibt er praktische Hinweise, wie man das tut. Der predighafte, „erbauliche“ Ton lässt leicht übersehen, wie viele konkrete Tipps Flavel gibt, die – wenn sie beherzigt werden – zu einem bewussteren Reflektieren über Gottes Wirken führen. Vielleicht ermutigt das manche, mit dem Tagebuchschreiben zu beginnen oder wieder anzufangen; jedenfalls wird man den Alltag mehr aus Gottes Augen sehen und im Gebet bewusster bedenken, was Gott „für mich“ getan hat. Im fünften Kapitel folgen weitere praktische Anwendungen und Ermutigungen, diese Betrachtung fortzuführen. Das ist nur ein Überblick im Schnelldurchgang – Flavel geht in jedem Punkt mit größter Gründlichkeit vor. Es ist ein Buch, das man nicht in wenigen Tagen, sondern über Wochen liest, um sich den Inhalt wirklich auf der Zunge zergehen zu lassen, und zu dem man immer wieder zurückkehrt, um die Praxis des Nachdenkens über Gottes Wirken zu vertiefen. Gottes Vorsehung zu betrachten, zu verstehen und darüber zu beten, ist ein Handwerk, das wir in diesem Leben nie meistern werden – aber wir haben gute Lehrer wie Flavel, bei denen wir in die Schule gehen können.

(Rezension von Simon Schuster)



Praktische Glaubenslehre – Band 2

J. C. Ryle

Siegen [Sola Gratia] 2025

ISBN: 978-3948475956

10,00 €

Sola Gratia Medien gibt das Buch „Practical Religion“ des anglikanischen Bischofs J. C. Ryle (1816–1900) in sechs Einzelbänden heraus. Der Untertitel des zweiten Bandes – *Gebet, Bibellese und Gemeinschaft am Tisch des Herrn* – verrät unmissverständlich den Inhalt der drei Kapitel, die in diesem Band enthalten sind. Wer ein bisschen mit Ryle vertraut ist, wird nicht überrascht sein, dass er hier drei ernste Vorträge darüber finden wird, wie diese Aktivitäten des christlichen Lebens vernachlässigt und durch Formalismus ausgehöhlt werden, sowie drei ebenso leidenschaftliche Plädoyers für den Wert dieser Gaben und die Segnungen, die wir daraus empfangen können.

Was allerdings einige überraschen könnte, sind Ryles klare Worte in seiner Ablehnung des römisch-katholischen Abendmahlsverständnisses. Es ist keine detaillierte Auseinandersetzung, aber eine klare, denn er wollte verhindern, dass das anglikanische Abendmahl zu einer römisch-katholischen Messe wird. Das römische Verständnis der Realpräsenz fügt sowohl dem Neuen Testament als auch dem anglikanischen Gebetbuch etwas hinzu. Teil dieses Kapitels ist auch ein Anhang, in dem Ryle eine kurze Abhandlung von Charles Longley wiedergibt. Der Erzbischof von Canterbury verteidigt, dass die anglikanische Lehre nicht mit dem römisch-katholischen Gedanken des Opfers des Leibes und Blutes Christi in der Messe vereinbar ist. Aber natürlich bemüht Ryle sich auch in diesem Kapitel darum, den Leser zu erbauen und zu ermutigen, indem er einiges über die richtige innere Haltung des Christen und die Wirkung des Abendmahls schreibt. Wer in diesen drei zentralen Bereichen des christlichen Lebens neue Herausforderung, Selbstprüfung, Ermutigung und Auffrischung der biblischen Lehre will, dem sei die Lektüre dieses Bandes empfohlen.

(Rezension von Simon Schuster)



Josia - Konferenz

Minden

Jugendkonferenz für alle zwischen 14 und 30

HiobsBotschaft: Gott ungefiltert

www.josia.org

01.-03.01.2026

Evangelium 21

Evangelium21 - Regionalkonferenz Schweiz

CH-Aarau

Gott begegnen - mitten im Alten Testament

www.evangelium21.net/serie/regionalkonferenz-schweiz-2026

30.-31.01.2026



EVANGELISCH-REFORMIERTE GEMEINDE
VILLINGEN - SCHWENNINGEN

ERG-Konferenz

Villingen-Schwenningen

reformiert glauben - reformiert leben

www.erg-vs.de/#Konferenz

06.-07.02.2026

Evangelium 21

Evangelium21 - Regionalkonferenz SüdWest

Kaiserslautern

Dreieinig: Gottes Wesen - unser Glück

www.evangelium21.net/serie/regionalkonferenz-suedwest-2026

21.02.2026

Evangelium21 - Hauptkonferenz

Hamburg

Ein Glaube, der bleibt – von Generation zu Generation

www.evangelium21.net/serie/e21-konferenz-2026

30.04.-02.05.2026



Netzwerk Biblische Seelsorge

Netzwerk Biblische Seelsorge - Seelsorgekonferenz

Lemgo

Seelsorge & Jüngerschaft in der ganzen Gemeinde

www.biblische-seelsorge.org/event/seelsorgekonferenz-2026/

30.04.-02.05.2026



Voice of Hope Konferenz

Kassel

Als Christ in der Welt

www.konferenz.voh-missionswerk.de/events/missionswerkvoiceofhope/

21.-22.08.2026

* Wir teilen grundsätzlich die theologische Ausrichtung der Veranstalter und empfehlen die Konferenzen daher gerne weiter. Dabei bedeutet unsere Empfehlung jedoch nicht, dass wir notwendigerweise in allen Lehrfragen oder mit allen Äußerungen der Referenten übereinstimmen.

Einmalige Zuwendungen (Spenden) für die Zeitschrift BEKENNENDE KIRCHE können Sie mit diesem Überweisungsträger bequem erledigen. Am Anfang eines neuen Jahres erhalten Sie von uns unaufgefordert eine Zuwendungsbescheinigung. Dafür benötigen wir Ihre vollständige Adresse. Bitte tragen Sie diese in dem Überweisungsträger ein.
Vielen Dank!

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU/EWR- Staaten in Euro.	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen bei maschineller Bezeichnung max. 33 Stellen)	BIC	
IBAN D E 0 3 5 1 3 9 0 0 0 0 0 0 0 0 6 3 7 5 0 5 BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters V B M H D E 5 F	Volksbank Mittelhessen e.G.	
Verwendungszweck max. 27 Stellen		
Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE		
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)		
Kontoinhaber / Einzahler Name, Ort (max. 27 Stellen)		
IBAN		
SPENDE		

Konto-Nr. des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Empfänger
Verein für Reformatrice Publizistik
(BEKENNENDE KIRCHE)

IBAN
DE03 5139 0000 0000 6375 05

BIC: VBMHDE5F
bei
Volksbank Mittelhessen

Verwendungszweck
Zuwendung für BEKENNENDE KIRCHE

EURO

Auftraggeber/Einzahler

Quittung bei Barzahlung

Datum

Unterschrift(en)

Impressum

BEKENNENDE KIRCHE
Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger,
biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber

Verein für Reformatorische Publizistik e. V. (VRP)
www.bekennende-kirche.de

Geschäftsstelle

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Micha Heimsoth, Keplerstraße 7, 35390 Gießen
+49 641 25090484
info@bekennende-kirche.de

Für die Bereiche Zuwendungsbescheinigungen und Finanzielles
sowie Bestellungen, Abbestellungen und Adressänderungen
ist die Geschäftsstelle zuständig.

Schriftleitung

Jochen Klautke
+49 641 25090484
jochen.klautke@outlook.de

Bei allen inhaltlichen Anliegen
wenden Sie sich bitte an die Schriftleitung.

Autoren dieser Ausgabe

Damaschke, Johannes
Giesbrecht, Boris
Griess, Cory
Klautke, Jochen
Stolz, Samuel

Satz

Deborah Brammer

Druck

Brockhaus, Dillenburg

Spenden

Verein für Reformatorische Publizistik e. V.
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE03 5139 0000 0000 6375 05
BIC-Code: VBMHDE5F

REFORMATIO PODCAST

**Treu.
Reformiert.
Klar.**



BEKENNENDE
KIRCHE